



## Impressum

**Redaktion, Administration, Layout** Gina Attinger (GA), Silvana Ferdico, Urs Frey (UF), Tom Hebting (TH), Regine Mätzler (RM), Hans Oberholzer (HO), Dorothee Schmid (DS), Sandra Stutz (SST), Su Treichler (ST)

**Titelbild** Tom Hebting

**Weitere Mitwirkende Nr. 238** Nelo Auer, Hasi Diggelmann, Christine Dobler Gross, Armin Fässler, Vital Gabathuler, Lena Hochuli, Cédric Nägeli, Jan Schmid, Irene Verdegaal, Jacques von Moos

**Herausgeber** Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich

**Kontaktadresse Redaktion** Kontakt, Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich. E-Mail: kontakt@8008.ch

**Druck** Sihldruck AG, 8045 Zürich

**Auflage** 1600 Exemplare, erscheint 4x jährlich

Papier Cyclus Offset 100g, 100% Recycling

Die Redaktion freut sich sehr über Ihre Leserbriefe und Beiträge. Sie übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt eingesandter Artikel und behält sich vor, Texte zu kürzen oder nicht zu publizieren. Für die publizierten Texte zeichnen die einzelnen Autorinnen und Autoren verantwortlich; die Inhalte müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

**Nächste Ausgabe Nr. 239**  
**Redaktionsschluss: 12. August 2016**

## Inserate

**Kontakt** Hans Oberholzer  
078 63 166 63, hansoberholzer@gmail.com

**Insertionspreise** 3 Zeilen, nur Text: Das 20-Franken-Inserat  
1/16-Seite (93 x 32 mm) Fr. 50.–  
1/8-Seite (93 x 64 mm) Fr. 70.–  
1/4-Seite (93 x 128 mm) Fr. 150.–  
1/3-Seite (190 x 87 mm) Fr. 180.–  
1/2-Seite (190 x 128 mm) Fr. 240.–

Rabatt bei 2 Ausgaben: 10%  
Rabatt bei 4 Ausgaben: 15%

Nachbearbeiten von Inseraten:  
Stunden-Ansatz Fr. 100.– Minimal-Betrag Fr. 25.–

## Mitgliedschaft Quartierverein

<b>Einzel</b>	<b>35.–/Jahr</b>
<b>Paar/Familie</b>	<b>50.–/Jahr</b>
<b>Firma</b>	<b>80.–/Jahr</b>
<b>nur Kontakt-Abo</b>	<b>35.–/Jahr</b>

Anmeldung an Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich  
oder per E-Mail an mitglieder@8008.ch

# QUARTIER RIESBACH

**Quartierverein Riesbach**

[www.8008.ch](http://www.8008.ch)

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**044 422 81 85 (Di–Fr Nachmittag)**

## Vorstand und Ressorts

**Urs Frey**

076 528 35 33

**Präsident**

[praesidium@8008.ch](mailto:praesidium@8008.ch)

**Marina Albasini**

044 381 30 84

**Natur und Umwelt**

[natur@8008.ch](mailto:natur@8008.ch)

**Gina Attinger**

044 422 18 18

**Kontakt Quartiermagazin, Website**

[kontakt@8008.ch](mailto:kontakt@8008.ch)

**Franz Bartl**

044 381 27 73

**Genossenschaft Weinegg, Quartierfest**

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**Steven Baumann**

044 482 06 04

**Protokoll**

[info@8008.ch](mailto:info@8008.ch)

**Claude Bernaschina**

043 499 08 53

**Mitgliederwesen, Newsletter**

[mitglieder@8008.ch](mailto:mitglieder@8008.ch)

[newsletter@8008.ch](mailto:newsletter@8008.ch)

**Tilly Bütler**

044 387 74 54

**GZ Riesbach, Labyrinth**

[tilly.buetler@gz-zh.ch](mailto:tilly.buetler@gz-zh.ch)

**Hasi Diggelmann**

044 422 53 74

**Planung und Verkehr**

[verkehr@8008.ch](mailto:verkehr@8008.ch)

[planung@8008.ch](mailto:planung@8008.ch)

**Urs Frey**

076 528 35 33

**Wohnen**

[wohnen@8008.ch](mailto:wohnen@8008.ch)

**Su Treichler**

044 252 68 01

**Alter**

[alter@8008.ch](mailto:alter@8008.ch)

**Kinder und Schule**

044 422 81 85

[kinder@8008.ch](mailto:kinder@8008.ch)

**Beratung für Hausbesitzende**

[www.8008.ch/wohnberatung.html](http://www.8008.ch/wohnberatung.html)

# Inhalt

- 4 **Bilder und Realitäten**  
Kolumne von Su Treichler
- 6,7 **Mitgliederversammlung**
- Riesbach bewegt**
- 9, 10 **Sportlicher Streifzug durch Riesbach**  
von Sandra Stutz
- 11,12 **Erfolgsgeschichte FC Seefeld**  
von Dorothee Schmid
- 13,14 **Juniorenkicker des FC Seefeld**  
von Dorothee Schmid und Jan Schmid
- 15 **Jungtraining Schachclub**  
von Armin Fässler
- 16,17 **Turn- und Sportverein**  
von Regine Mätzler
- 18,19 **Tennissport im Quartier**  
von Jacques von Moos
- 20,21 **Saison**  
von Nelo Auer
- 23,24 **Unsere Nachbarn, unsere Jungs**  
Von Nelo Auer
- 25 **Schnupperrudern für Anfänger**  
von Silvana Ferdico
- 26,27 **Kunst- und Sportschule**  
von Dorothee Schmid
- 28,29 **Pfadi: Entdeckungsreise vor der Haustür**  
von Cédric Nägeli
- 31 **Kontaktiert: Urs Egger**  
von Dorothee Schmid
- 32 **Quartierhof Wynegg**  
von Lena Hochuli
- 33 **Kulturlandschaft Burghölzli**  
von Christine Dobler Gross
- 34 **Quartierübliche Anpassungen**  
Gegendarstellung und Berichtigung
- 37 **GZ Riesbach**
- 39 **Mit Vitals Augen**  
Die junge Stimme. Von Vital Gabathuler
- Karussell**  
Leben mit Kindern. Von Irene Verdegaal
- 42,43 **Riesbachfest**
- 44 **Letzte Seite**  
von Regine Mätzler

## Editorial



Sommer! Das Badi-Abo ist gelöst, wir planen Grillabende und Sommerfeste, erstehen Tickets für Openair-Events. An Sommertagen wird öffentlicher Raum zur Freizeitoase: Jung und Alt flanirt spätabends noch an den Uferpromenaden, Cafés erobern die Trottoirs und Grünflächen verwandeln sich in Picknick- und Spielwiesen. Das alles verleiht unserer Stadt – und besonders unserem Quartier – ein bisschen mediterranes Flair. Mit den ersten warmen Sonnenstrahlen steigt auch die Lust, sich in der freien Natur zu bewegen und Sport zu treiben. Man fährt mit dem Velo ins Büro, erfrischt sich nach der Arbeit im See, sprintet in den kühleren Abendstunden leichtfüssig das Wehrenbachtobel hinauf oder trifft sich auf der Lengg – die einen zum Tschutten, die anderen zum Tennisspielen. Riesbachs bewegungskulturelles Angebot ist breit gefächert. In diesem Heft erfahren Sie, wo und wie Sie sich fit halten können. Wir führen Sie zu den traditionsreichen sportlichen «Hochburgen» unseres Quartiers: zum FC Seefeld, zum Turnverein Riesbach und zum Tennisclub Riesbach. Unsere Autorinnen erzählen von ihren sportiven Abenteuern in und auf dem Wasser. Jugendliche Sportlerinnen und Sportler berichten über ihre Lieblingsfreizeitbeschäftigung. Und last but not least geben wir einem Pfadfinderführer das Wort, zumal auch die «Pfadi» unseren Nachwuchs in Bewegung bringt.

Geniessen Sie den Sommer, freuen Sie sich auf die sportwettkämpferischen Highlights der Saison – und bewegen Sie sich!

Sandra Stutz



## Bilder und Realitäten

### SU TREICHLER

Acht ehemalige Mittelschulkolleginnen sind auf Klassenfahrt nach Näfels zum Freuler-Palast. Die Hälfte der Gruppe ist stolze Besitzerin eines SwissPass, die anderen mussten sich mit mancherlei Tickets eindecken. Bald wird klar, dass die Swiss Pass-Besitzerinnen im Vorteil sind. Wobei dieser auch Tücken in sich birgt. Eine Nachbarin wird erwähnt, schon 88 Jahre alt, welche nach Berlin zu ihrer Enkelin fliegen will. Eine jüngere Bekannte hat ihr Ticket und Boardingcard besorgt und bringt sie zum Flughafen. Beim Einchecken zeigt die alte Dame die Papiere und ihren SwissPass. Die Schalterbeamtin fragt höflich, ob sie den Schweizer Pass sehen könnte. Am Ende muss ein provisorischer Pass ausgestellt werden und die alte Dame darf fliegen.

Andere Geschichten fliegen bald durch das Zugabteil: Ein Kollege hat sein Portemonnaie im Büro liegen lassen, es war weg und damit auch sein SwissPass. Am Bahnschalter nannte er seinen Namen und Adresse, und prompt erschien sein Foto auf dem Bildschirm. Er wurde erkannt und bekam einen provisorischen SwissPass ausgehändigt. Nun ist es jedoch so eine Sache mit den Fotos. Für den Schweizer Pass muss dieses genormt sein und nur das Passbüro selbst kann das richtig machen. Auch für das Foto im SwissPass gibt es strenge Vorgaben. Manche Kolleginnen haben da eine Art Parcours durchlaufen müssen. Das Foto sei nicht deutlich genug, ein Auge schiele leicht, überhaupt müsse das Bild frontal aufgenommen sein mit Blick in die Kamera.

Ohne dass ein Kontrolleur vorbeigekommen wäre, sind wir schon in Weesen. Im Restaurant du Lac ist für uns zum Mittagessen reserviert – den grossen Raum teilen wir mit einer 22-köpfigen Gruppe des Putzfrauenvereins Prättigau. Der Lärmpegel steigt bedrohlich an, aber die Stimmung ist gut und beim Dessert sitzen wir schon gruppenübergreifend durcheinander. Wieder gibt es viel zu erzählen. Das moderne Leben ist für in die Jahre Kommende nicht immer einfach.

Das alles ist aber nichts, gemessen an den Geschichten, die wir im Freulerpalast hören: Vor 200 Jahren waren im Glarnerland die meisten Menschen mausarm und zwischen Armen und Reichen klappte ein Abgrund. Viele wanderten aus. Die anderen arbeiteten in der Textilbranche, schöne Farbdrucke wurden das Markenzeichen des Kantons. Das Museum widerspiegelt das perfekt. Auf drei Stockwerken sind die Lebensverhältnisse der Reichen dargestellt. Erst ganz zuoberst unter dem Dach kommen die Textilarbeiter, unter ihnen auch Kinder, zum Zug. Durchwegs aber, sozusagen schichtübergreifend, scheint das Leben der Frauen ausgesprochen hart gewesen zu sein. Wo die Männer in den Kriegen starben, mussten sie sich durch aufeinander folgende Schwangerschaften quälen und verloren dabei wohl fast jedes zweite Kind.

Im Zug nach Zürich wird nicht viel geredet.

## Sitzungsprotokolle

### Vorstandssitzung vom 2. Februar 2016

**Planung untere Höschgasse, Museumsviertel** Die Gäste M. Frey, Grün Stadt Zürich, und A. Schilling, Leitung Projekte Kultur, präsentieren das Gestaltungskonzept mit Umfeldanalyse zum geplanten Museumsviertel. Die mögliche neue Parkplatzordnung, neue Zutritts-, Begehungs-, Bewirtungs- und Beleuchtungskonzepte werden erläutert. Das in Pavillon Le Corbusier umbenannte Centre Le Corbusier wird zwischen 2017 und 2019 saniert. Im Museum Bellerive ist ein Architekturzentrum in Diskussion als Ersatz für den heutigen Museumsbetrieb, der mit den anderen Sammlungen der ZHdK zusammengelegt wird. Mit Nachdruck wird im Vorstand neben dem positiven Echo auch darauf verwiesen, dass seitens der Liegenschaftsverwaltung der Stadt seit Jahrzehnten immer mal wieder Nutzungskonzepte für die Villa Egli in Aussicht gestellt wurden. Es ist zu befürchten, dass es im selben Trott weitergeht, wenn nicht andere städtische Stellen beherzt Druck ausüben. **GZ Riesbach Miete** Das GZ steht vor grossen personellen Veränderungen. Wichtiger als die Festlegung einer neu zu erhebenden Miete für Vorstands- und weitere Sitzungen ist der Wunsch, Leistungen und Gegenleistungen zwischen GZR und QVR wieder einmal gemeinsam zu inventarisieren und nötigenfalls neu zu regeln. M. Kick lädt U. Frey und G. Attinger zu einer Besprechung ein. **Projekt 50 Geschichten von Doris Stauffer** K. Issler und G. Attinger haben es unternommen, die Kolumnen, welche von 2000–2010 von Doris Stauffer im Kontakt erschienen sind, in einem Buchobjekt neu zu publizieren. Der QVR übernimmt die moderaten Herstellungskosten einer kleinen, von den beiden Redaktorinnen konzipierten Auflage und vertreibt die Publikation zu einem günstigen Preis.

### Vorstandssitzung vom 8. März 2016

**Abfallprävention Frühsommeraktion ERZ Gast** Niels Michel erläutert den Stand der Vorbereitungen zur geplanten Aktion auf der Blatterwiese. S. Baumann wird den QVR im Projektkomitee vertreten. Ziel ist ein neuer Weltrekord mittels Badetüchern, um auf das Littering aufmerksam zu machen. **Abenteuer Stadt Natur, VLZ-Aktion** U. Nagel, der andere Gast, stellt den Verbund Lebensraum Zürich vor, der QVR tritt dem Verbund bei. Ch. Dobler Gross konnte Th. Kimmich für einen Rundgang durch Naturgärten in Riesbach verpflichten. **Beitrag QVR im Tagblatt** S. Treichler wird einen Artikel zum Quartierhof Wynegg verfassen. **Verödung Höschgasse** Thema wird verschoben. Im ehemaligen Postfachraum wird ein im Quartier etabliertes Reisebüro einziehen. Dies entspricht dem Anliegen des QVR nach einem publikumsorientierten Geschäftslokal. **Quartiergespräch/Quartiersspaziergang** F. Bartl, S. Treichler und U. Frey haben sich mit Bernard Wandeler getroffen: Alteingesessene sollen im Rahmen eines Spaziergangs über Veränderungen im Quartier berichten. Geplant werden zwei Anlässe. GA

Ausführliche Protokolle unter  
[www.8008.ch/aktuell](http://www.8008.ch/aktuell)

Die nächsten öffentlichen Vorstandssitzungen:  
5. Juli und 6. September 2016  
im GZ Riesbach um 19:30.

Der Quartierverein Riesbach lädt ein:

## Besichtigung der Einsatzzentrale der städtischen Wasserschutzpolizei

**Dienstag, 21. Juni 2016, 19:00**

Programm

- Film über die Wasserschutzpolizei
- Rundgang durch die Werkstätten
- Mit dem Schiff über den See  
zur Einsatzzentrale der Wasserschutzpolizei

Dauer ca. 2 Stunden

Treffpunkt Bellerivestrasse 260, 8008 Zürich

Platzzahl beschränkt, Anmeldung erforderlich  
Quartierverein Riesbach, Postfach, 8034 Zürich  
kultur@8008.ch



## Marco Todisco Trio

**Sonntag, 19. Juni 2016, 11:00 – ca. 12:30**

**Sommermatinée auf dem Quartierhof Wynegg  
Weineggstrasse 44 a, 8008 Zürich**

**Der Liedermacher und Geschichtenerzähler Marco Todisco singt über die Schönheit des Alltäglichen. Seine Lieder sind vertonte kleine Gedichte voller Ironie und Poesie.**

**Die Musikvirtuosen Antonello Messina und Andi Pupato fügen sich wunderbar in Todiscos Mix aus italienischem Chanson, Pop und Jazz ein. Ihre Musik entspringt der Tradition des Südens und wird aus dem Moment heraus gelebt.**

Der Quartierverein freut sich mit Ihnen auf das traditionelle Sommerkonzert auf dem Quartierhof Wynegg  
Eintritt frei/Kollekte  
Apéro offeriert

Bitte weitersagen!

QUARTIER  
RIESBACH

## Seefeld-Stamm!

Willkommen sind alle, die im Seefeld und den anderen Ecken Riesbachs wohnen oder arbeiten: Am Stammtisch bestimmen Sie und nicht die Traktandenliste das Gespräch. Wir schauen, dass immer ein paar Leute vom Vorstand mit von der Partie sind.

So bekommen Sie mit, was bei uns die Themen sind, und wir hören, was Sie beschäftigt.

Die nächsten Stammtische:

**14. Juli, 8. September und 10. November 2016**

zwischen 18:00 und 20:00

Bar im Hotel Seefeld, Seefeldstr. 63, 8008 Zürich

## KONTACT newsletter

Das elektronische Quartiermagazin für zwischendurch

Anmeldung sowie Hinweise auf öffentliche Veranstaltungen unter newsletter@8008.ch

Der nächste KONTACT-Newsletter erscheint  
**Anfang September 2016**

## Das Quartier mitgestalten!

## Mitglied werden im Quartierverein Riesbach

Zögern Sie nicht und rufen Sie an oder senden Sie eine E-Mail an mitglieder@8008.ch

Vielfältige Kontakte und 4-mal jährlich KONTACT im Briefkasten sind Ihnen sicher.

# Quartierverein Riesbach

## Mitgliederversammlung 4. April 2016

6

HASI DIGGELMANN

### Blick zurück und nach vorn

Nach dem traditionellen Imbiss mit Suppe und Würstli (dieses Mal alles «BIO») hat Präsident Urs Frey zügig durch den statutarischen Teil der Mitgliederversammlung geführt. Ein ausführlicher Jahresbericht wurde im Kontakt Nr. 237 vom März 2016 publiziert. Im Rückblick seien hier doch drei besonders spannende Themen speziell erwähnt. In der Abstimmung vom Juni 2015 haben die Zürcher Stimmberechtigten dem Bau der Siedlung Hornbach mit einer Zweidrittel-Mehrheit zugestimmt; ein wichtiges Etappenziel zum Erhalt einer durchmischten Bevölkerung im Quartier ist damit erreicht. Im März 2016 haben wir in den Räumen des Vereines «Wandellust» im alten Kirchgemeindehaus an der Zollikerstrasse eine Veranstaltung zu «Tempo 30» durchgeführt. Nachdem der Schweizerische Verband der Strassen- und Verkehrsfachleute (VSS) langfristig die flächendeckende Einführung von Tempo 30 innerorts postuliert, macht es Sinn, dass auch wir an diesem Thema dranbleiben. Im 1. Quartal 2016 haben zudem drei ganztägige Workshops zur «Gebietsplanung Lengg» stattgefunden, an denen je zwei Vertretungen der Quartiervereine Hottingen und Riesbach teilnehmen konnten. Thema ist die langfristige Gesamtentwicklung der verschiedenen Kliniken im Gebiet Balgrist-Burghölzli-Lengg, die mit dem Bau des neuen Kinderspitals schon bald einen zusätzlichen markanten Schub erfahren wird. Die Themen «Wohnen», «Verkehr» und «Spital-Cluster Balgrist» bleiben auch für das laufende Vereinsjahr ganz oben auf der Traktandenliste – eine Informationsveranstaltung zum Neubau Kinderspital ist bereits in Planung.

### Weltrekord-Versuch am See

Die Nutzung und Gestaltung des Seeufers ist für uns ein Dauerthema – und damit ja leider auch das «Littering», das achtlose Wegwerfen von Abfällen. Mit der Aktion «Grösstes Badetuchmosaik» will Entsorgung + Recycling Zürich (ERZ) für eine saubere Stadt Zürich sensibilisieren. Niels Michel, Fachleiter Dialog und Präsenz des ERZ, wirbt für eine rege Teilnahme der Quartierbevölkerung an diesem ausserordentlichen Event, der

am Freitag und Samstag, 20./21. Mai stattfinden wird. Neben verschiedenen Putzaktionen und einem abfallfreien Picknick ist ein Weltrekordversuch geplant, um ins Guinness-Buch der Rekorde zu kommen: Auf der Blatterwiese wird ein Mosaik aus ungefähr 1900 Badetüchern gestaltet. Helferinnen und Helfer für den Aufbau des Mosaiks und für die Verteilung des Picknicks werden gesucht. Sie erhalten ein exklusives Badetuch mit Sujet nach Wahl.

### Natur im Siedlungsraum

Dieses Jahr geht das Riesbacher Rebmesser an Christine Dobler Gross. In einer launigen Laudatio schildert Franz Bartl das unermüdliche Engagement von Christine für mehr Natur im Siedlungsraum und ganz allgemein für den Erhalt und die Förderung der Biodiversität. Als Vorstandsmitglied der WWF Regionalgruppe Zürich und mit vielen weiteren Engagements für Natur und Umwelt ist Christine Dobler als Riesbächlerin am Burghölzlihügel und auf der Wynegg besonders aktiv. In einer ebenso launigen Dankesrede schildert Christine eindrücklich, wie viel von freiwilligen Helferinnen und Helfern getan wird – und wieviel mehr es noch zu tun gibt!

### Stadtrat Lauber zur Elternmitwirkung

Unter dem Titel «Elternmitwirkung – Engagement für Schule und Quartier» resumiert Stadtrat Gerold Lauber in seinem Referat die Entwicklung der Schulen in den Quartieren der Stadt. Uns ist die Elternmitwirkung geläufig, sind doch vor Jahren die ersten Pilotversuche mit Schulleitungen und Elternforen auch im Riesbach durchgeführt worden. Schwerpunkt seiner



Ausführungen und der anschliessenden Diskussion war das Projekt «Tagesschule 2025». Mit grossen konzeptionellen und organisatorischen Anstrengungen will die Schule den aktuellen Erfordernissen des modernen Familienlebens und der (Teilzeit-)Arbeitswelt der Eltern gerecht werden – und natürlich vor allem den Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler! Das alternde Publikum im Saal, zu dem sich auch der Schreibende als Vater zweier erwachsener Töchter zählt, konnte verschiedene Kritik aus dem Saal nicht ohne Weiteres nachvollziehen. Zur allgemeinen Belustigung hat Stadtrat Lauber denn zum Schluss auch mit dem nötigen Schalk im Gesicht nachgefragt, ob aus unserer Sicht zum Projekt Tagesschule nicht wenigstens ein positiver Punkt aufgeführt werden könne ...? Nach der Mitgliederversammlung wurde er denn auch für persönliche Gespräche regelrecht belagert – ein Hinweis, dass wir uns als QV dem Thema Schule wieder, und noch vermehrt, annehmen sollten!

### **Badetuch-Mosaik bricht Weltrekord**

Am Samstagmorgen, 21. Mai, haben Freiwillige auf der Blatterwiese das grösste Badetuch-Mosaik der Welt erstellt.

In 13 Stunden platzierten sie über Nacht auf einem 50 × 74 m grossen Feld total 1850 Badetücher. Durch die präzise Auslegung der Badetücher wurde aus der Vogelperspektive ein Bild ersichtlich, das eine abfallentsorgende Person zeigt und eine saubere Umwelt symbolisiert.

Mit der von der Stadt Zürich organisierten Aktion wollten sie auf den Wert der Seeanlagen als bedeutendes Freizeit- und Naherholungsgebiet aufmerksam machen – und darauf, dass für deren Sauberkeit alle mitverantwortlich sind. Im Anschluss an die Aktion stand die Blatterwiese der Öffentlichkeit im Rahmen eines «Null Abfall»-Picknicks inklusive Sackhüpfen-Wettbewerb wieder zur Verfügung.

Mit dem rund 3700m<sup>2</sup> grossen Mosaik haben die beteiligten Personen den alten Weltrekord um 630 Quadratmeter überboten. Der bisherige Halter des «Guinness World Record» war die Shikoku Towel Industrial Association aus Japan mit einem 3064 m<sup>2</sup> grossen Badetuch-Mosaik.

Medienmitteilung Stadt Zürich

# Riesbach bewegt

8

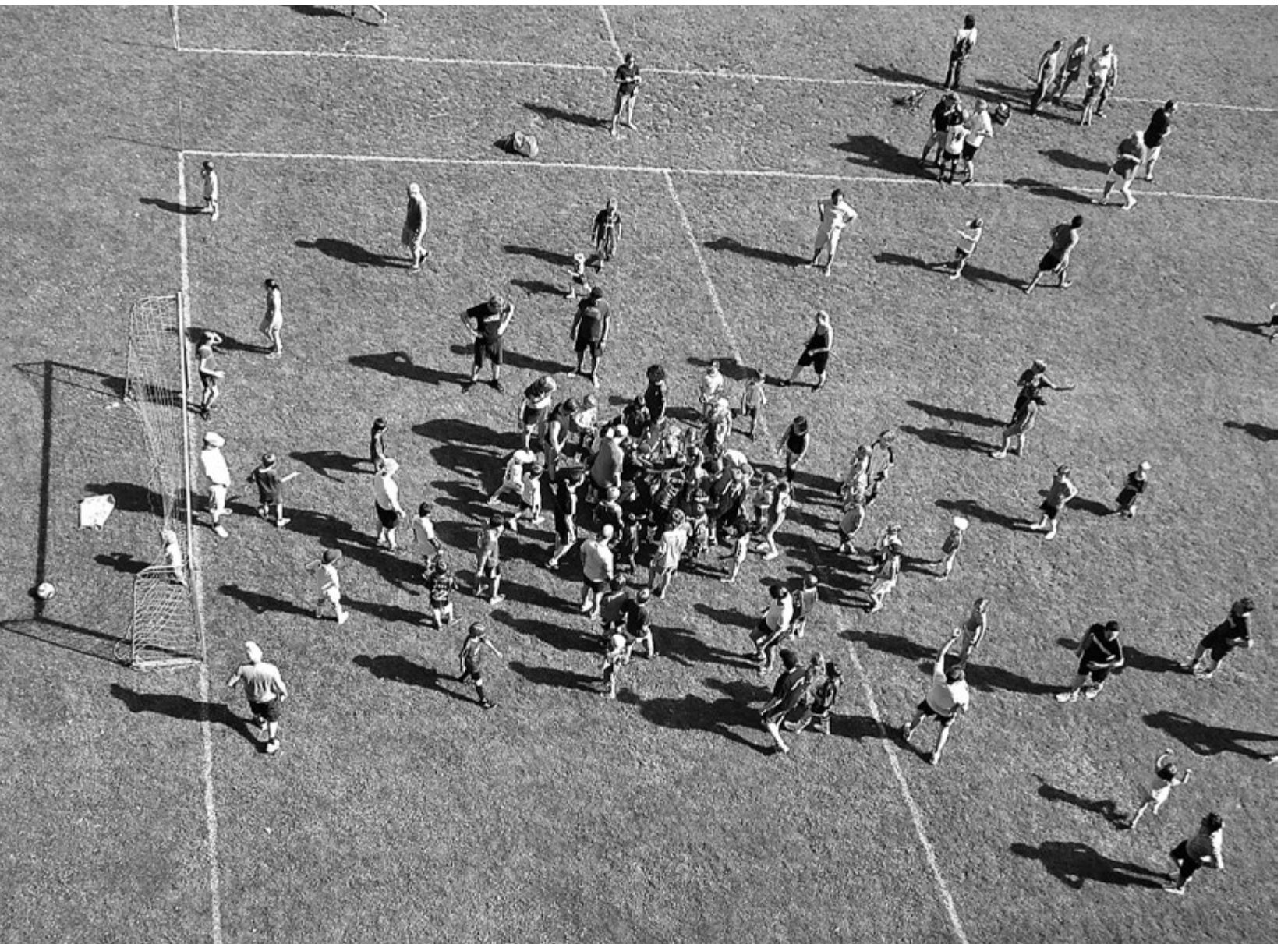


Foto Tom Hebling



# Sportlicher Streifzug durch Riesbach

**Heutzutage müssen Bewegungsmuffel gute Argumente zur Verteidigung ihrer Trägheit liefern. Dies gilt besonders in einem Quartier wie Riesbach. Warum? Das erfahren Sie, wenn Sie uns auf unserem Parcours begleiten.**

9

SANDRA STUTZ

Riesbach ist aufgrund seiner Topografie schlichtweg dazu prädestiniert, die Fitness seiner Bewohnerinnen und Bewohner zu fördern. Als einer der wenigen Stadtkreise verfügt der unsrige nämlich über Seeanstoss. Der schöne [Zürichsee](#) ladet nicht nur zum Bade, sondern bietet die Möglichkeit für Wassersport aller Art. An sonnigen Sommertagen vergnügen sich Ruderer, Segler und Pedalfahrer auf den Wellen, derweil unter der Oberfläche Tauchsportler die Geheimnisse des Sees ergründen. Und ältere Leserinnen und Leser werden sich an die einzigartige Seegröbri im Winter 1962/63 erinnern, als man auf dem zugefrorenen See promenieren oder auf Schlittschuhen herumkurven konnte. Nicht nur das Wasser birgt Sport- und Erholungsmöglichkeiten, auch die [Uferpromenade](#) lockt zu vielerlei Unternehmungen an der frischen Luft, sei es ein entspannter Spaziergang oder bewegungsintensiveres Nordic Walking, Joggen, Skateboarden oder Velofahren. Ausserdem bieten die Quaianlagen Raum für spielerische Aktivitäten wie Federball und Frisbee auf der Blatterwiese oder Petanque am Zürichhorn.

## Körperliche Betätigung in der freien Natur

Vom Zürichhorn aus erreicht man in einer knappen Viertelstunde einen weiteren «Bewegungs-Hotspot» in der freien Natur. Sobald die Zollikerstrasse überquert ist, betritt der Spaziergänger eine kühle, lauschig-bewaldete Oase, das [Wehrenbachtobel](#). Ein sanft ansteigender Weg führt hinauf zu unserem «Hausberg» oder vielmehr unserem Quartierhöcker. Das Gelände ist landschaftlich reizvoll und eignet sich für jeden Sport-Typ. Untrainierte spazieren gemächlich hoch und gönnen sich kurze Pausen auf den zahlreich vorhandenen Bänken, während Powerwalker, Jogger und Biker den Hügel in flotterem Tempo bewältigen. Hinzu kommt, dass die Strecke in

mehrere Etappen gegliedert ist. Je nach verfügbarer Zeit bzw. Kondition läuft man vielleicht nur bis zur Burgwies oder zum Balgrist, wo es «Ausstiegsmöglichkeiten» gibt – sprich Beizen und Tramstationen. Den höchsten Punkt unseres Quartiers, die Rehalp auf 522 m ü. M., erreicht Otto Normalwanderer vom Zürichhorn aus in ungefähr einer Stunde. Von hier aus lässt sich der Ausflug natürlich weiter ausdehnen – über die Quartiergrenzen hinaus – zum Beispiel via Trichtenhausermühle nach Witikon oder auf auf den Pfannenstiel.

Wir jedoch bleiben auf heimischem Boden und setzen unseren Streifzug fort. Via Rehalpstrasse geht's zum Balgrist zurück, wo wir direkt neben der Mahmud-Moschee auf das [MoveMed](#) stossen. Dieses der Orthopädischen Universitätsklinik angegliederte Trainingscenter ist öffentlich zugänglich, bietet diverse Gymnastik- und Fitnesskurse an und stellt Ergo-Bikes sowie exklusive Trainingsgeräte zur Verfügung. Nach Überquerung der Forchstrasse kommen wir an der [Schulthessklinik](#) vorbei, deren Trainingsräume ebenfalls von «Nichtpatienten» frequentiert werden können. Im Übrigen können Sie sich im [Medical Golf Center](#) der Schulthess auch optimal auf die Saison vorbereiten: Das «Albatros-Drill»-Programm beinhaltet massgeschneiderte Übungen für Golfspieler und vermittelt das bewegungstechnische Knowhow.

Wenige Augenblicke später sichten wir riesengrosse «Ballone» – die Tragflughallen der [Tennisanlage Lengg](#). So können Tennisfans auch in den Wintermonaten ihrem Hobby frönen. Gleich nebenan liegen die Fussballfelder des [FC Seefeld](#). Der Traditionsverein ist seit vielen Jahren im Quartier verankert und ist nicht nur für Riesbachs Kinder und Jugendliche sozusagen die ►

fussballerische Heimat. Dank der Sanierung im Jahr 2012 hat sich die Anlage zu einem schmucken kleinen Stadion gemauert und verfügt nun auch über ein 1.-Liga-taugliches Spielfeld.

### Das Seefeld: ein Eldorado für Fitnessfreaks

Weiter geht's die steile Flühgasse hinab Richtung See. Unten angekommen gewahren wir ennet der Bahngleise das [Wassersportzentrum](#), wo jetzt, Ende April, allerdings wenig Betrieb herrscht. Wir biegen nach links ab zu den sog. «Seewürfeln» und spähen neugierig durch die Scheiben eines Fitnesslokals. Ein Dutzend Frauen müht sich an Geräten ab, gnadenlos angetrieben von einer zackigen Trainerin. [Booster Pilates](#) wird hier betrieben, die schweisstreibende Hardcore-Version zum «normalen» Pilates. In der Mühle Tiefenbrunnen statten wir dem [Activ Fitness](#) einen Besuch ab. Hier findet der Benutzer in einer riesigen, lichtdurchflutenden Halle einen beeindruckenden Gerätepark vor: Allerlei Maschinen, die Ausdauer, Kraft und Beweglichkeit fördern. Es wird gestrampelt, gesteppt, gestossen, gepresst, gepumpt, gedrückt, gerudert, geschwitzt und gestöhnt. Nebenan finden Group Fitness Kurse statt – von Antara bis Zumba.

An der Seefeldstrasse und ihren Seitenstrassen entdecken wir weitere Fitnesszentren, das [Centurion](#) beispielsweise im Blumenegg-Haus oder den Trainingsraum der [Physiotherapie Seefeld](#). Im [Corpore](#) an der Nussgasse wird der Body mit Hilfe von EMS (Elektrische Muskelstimulation) geformt, während die [Lofti](#) an der Kreuzstrasse (unter anderem) mit Polefitness-Kursen aufwartet. Nicht zu vergessen das [GZ](#) mit einem reichhaltigen Angebot an betreuten Bewegungsaktivitäten. Im Gemeinschaftszentrum wie übrigens auch in den Turnhallen der Quartierschulen, geniessen zudem verschiedene Vereine Gastrecht, etwa der [Turnverein Riesbach](#) oder der Tischtennisclub der Young Stars. In der [Schulschwimmanlage Riesbach](#) bieten verschiedene Organisationen Schwimmkurse und Aquafitness in allen Variationen an. Apropos GZ: Besucher unseres Quartierfests haben bestimmt auch schon die fetzige Rock'n'Roll-Show der Erniedancers erlebt. Der [Long Tail Ernie Tanzclub](#) führt auch entsprechende Kurse durch: An der Wiesenstrasse eignet man sich die Grundschriffe des Jive an – bis hin zu klassischen Tanzfiguren und akrobatischen Einlagen.

Sie mögen keine Fitness-Studios? Wollen lieber unter freiem Himmel trainieren? Dann auf zum [outdoor-bootcamp](#). Dieses intensive Gruppen-Workout wird Sie ganz schön schlauchen! Bootcamper verwandeln urbanes Terrain in eine riesengrosse Fitnessarena, nutzen Steigungen, Treppen, Parkbänke, Mäuerchen, Geländer oder Abfallkörbe als Trainingsgeräte. Man trifft sich beim Brunnen vor dem GZ oder am Hafen Riesbach.

### Im Einklang mit Körper und Geist

In einigen der bereits erwähnten Fitness-Clubs stehen auch Pilates- und/oder Yogalektionen auf dem Stundenplan. Daneben gibt es Anbieter, die sich ausschliesslich diesen Disziplinen verschrieben haben, etwa [das Pilateshaus](#) an der Münchhaldenstrasse oder das [bd Pilatesstudio](#) an der Seefeldstrasse. In beiden Studios können Sie Einzel-, Duett- und natürlich Gruppenlektionen buchen. Joseph H. Pilates, der Erfinder dieses ganzheitlichen Trainingsprogramms, behauptet: «Nach 10 Stunden fühlen Sie einen Unterschied, nach 20 Stunden sehen Sie einen Unterschied und nach 30 Stunden werden Sie einen neuen Körper haben». Das tönt doch vielversprechend!

Für Yogalektionen schreiben Sie sich im [Yogastudio Zürich](#) an der Forchstrasse, in der [Yogonation](#) an der Seefeldstrasse oder im [Yogaseefeld](#) (Feilengasse) ein. Hier tankt man Kraft, fördert seine Beweglichkeit und entspannt sich. Das dazugehörige Outfit finden Sie übrigens im Yoga Store an der Forchstrasse.

Nichts Passendes für Sie dabei? Dann werden Sie sich – sofern Sie nicht verletzt, behindert oder über 90 sind – wohl oder übel mit dem Status einer Couch-Potato abfinden müssen. Oder aber Sie trainieren an einem Ort, den wir hier nicht aufgeführt haben. Denn natürlich stellen die im vorliegenden Artikel erwähnten Sport-, Bewegungs- und Fitnessmöglichkeiten nur eine Auswahl dar. Und freilich beschränken sich sportliche Aktivitäten und körperliche Bewegung nicht bloss auf unser Quartier ...■

# Vom Wonneberg übers Neumünster ins Seefeld: vom geografischen Abstieg zum sportlichen Aufstieg

## Der FC Seefeld



DOROTHEE SCHMID

Hundert Männerköpfe, schwarze Mähnen, blonde Locken, alle Abstufungen von Grau bis zum schlohweissen Haupt: Im voll besetzten Hörsaal der Schulthess-Klinik tagt die 85. Generalversammlung des FC Seefeld. Mit über 500 Mitgliedern ist er der grösste Verein im Quartier und mit 250 Junioren leistet er einen wesentlichen Beitrag zur Vernetzung und Integration der Jugendlichen in Riesbach. Die 1. Mannschaft ist im Mai in die 1. Liga aufgestiegen und empfängt in der Cup-Ausscheidung vielleicht den FC Zürich, GC oder Basel auf der Lengg.

### Die Erfolgsgeschichte eines Quartierklubs\*

Anno 1931 wurde im Gartenhäuschen hinter dem ehemaligen Restaurant «Obere Flühgasse» der FC Wonneberg mit zwölf Spielern und sechs Passiven gegründet. Da sich der Verein keinen eigenen Platz leisten konnte, was für einen Beitritt zum Schweizerischen Fussballverband Voraussetzung war, traten die Riesbächler dem Schweizerischen Arbeiter-, Turn- und Sportverband SATUS bei. Gespielt wurde auf dem Sportplatz Hardhof, die Lizenz kostete 50 Rappen, der Schiedsrichter 2.50 und das Sägemehl beschaffte sich die Mannschaft bei der städtischen Säulimästerei nebenan. Schon im ersten Jahr schaffte es die Mannschaft in die höchste Spielklasse. Kameraden aus dem Quartier und Partner beim Tschuten auf dem Mühlebödeli

wurden für den schnell wachsenden Verein rekrutiert. Während des 2. Weltkrieges aber stockte der Vereinsfussball, die Aktiven trafen sich hauptsächlich bei den Armee-Meisterschaften.

In den 50er-Jahren wurden die Trainingsbedingungen verbessert: Garderoben mit Duschen boten mehr Komfort, die Mannschaften spielten auf hergerichteten Plätzen. Der Arbeiter-Fussballclub Wonneberg wurde aus quartierpolitischen Gründen in AFC Neumünster umbenannt, drei Aktivmannschaften spielten in verschiedenen Stärkeklassen. Die Junioren belegten in Turnieren und Meisterschaften stets

vordere Ränge und 1958 wurde das A-Team Schweizermeister.

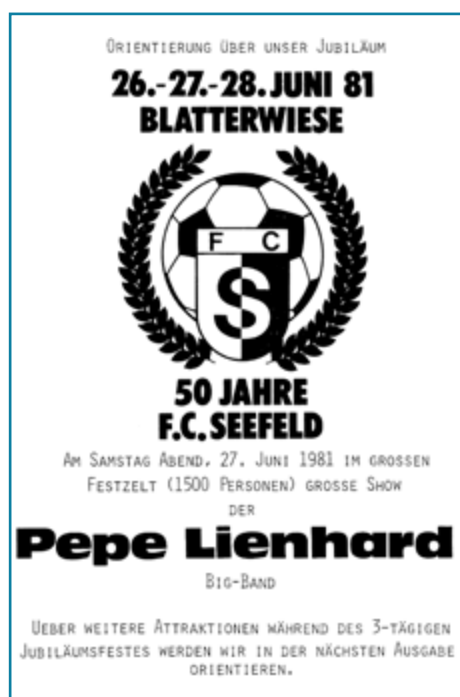
Am 10. März 1961 beschlossen die Vereinsmitglieder im Restaurant «Hegibach», den SATUS zu verlassen und dem Schweizerischen Fussballverband beizutreten. Junioren und Senioren waren mit dem Spielbetrieb unzufrieden, weil sie sich mehr als einmal im Monat mit anderen Vereinen messen wollten. Mit dem Übertritt in den SFV mutierte der FC Neumünster zum FC Seefeld, weil der Klubname «Neumünster» schon besetzt war. Der neue Name schien den Verein zu beflügeln. Die 1. Mannschaft stieg in die 3. Liga, zehn Jahre später in die 2. Liga



AFC Neumünster, Junioren A, SATUS Schweizermeister 1958

auf. 1962 ermöglichte der neue Sportplatz auf der Lengg eine intensivere Juniorenarbeit, die sich bis heute auszahlt.

Der Zusammenhalt im Verein war den FCSlern immer wichtig, seit der Gründung wurde die Geselligkeit rege gepflegt. Jährliches Kegeln, Familienreisen nach Deutschland, Italien, England, Athen, Vereinsfasnacht, Grümpelturniere gehören aber heute der Vergangenheit an. Das 50-Jahre-Jubiläum 1981 wurde auf der Blatterwiese im grossen Stil begangen.



Leider entsprach der Publikumsaufmarsch nicht den Erwartungen, was sich in einem erheblichen Defizit niederschlug. Die Feiern zum 60-jährigen Bestehen des FCS 1991 aber führten zu einem nachhaltigen Quartierevent: Da die anderen Vereine Riesbachs in die Festivitäten eingebunden wurden, entwickelte sich daraus das OK des jährlichen Quartierfestes, dem bis heute der Präsident des FC Seefeld, Urs Egger, vorsteht.

**Die Redaktion des Kontakt und der Quartierverein Riesbach gratulieren herzlich zum Aufstieg in die 1. Liga!**

### Die starke Juniorenbasis und das erfolgreiche Flaggschiff

Fussball ist in Zürich bei Erwachsenen und Kindern die mit Abstand beliebteste Sportart.

Der FC Seefeld wurde in den 70er- und 80er-Jahren dank hervorragender Juniorenförderung zu einer Talentschmiede der Region. Bekannte Namen sind u.a. Heinz Hermann und Urs Meier, die zu GC wechselten. Heute spielen rund 250 Kinder und Jugendliche in der Fussballschule und in den 15 Mannschaften. Leider verlassen aus verschiedenen Gründen viele den Verein, wenn sie älter werden; die breite Basis verdünnt sich gegen oben massiv und bildet bis zur 1. Mannschaft eine steile Pyramide. Seit 2011 bilden darum die Älteren, die A- bis C-Junioren, mit dem FC Witikon eine Spielgemeinschaft.

Flaggschiff und Aushängeschild des FCS ist die 1. Mannschaft. 2003 gelang der Aufstieg in die 1. Liga, die höchste Amateurliga der Schweiz. Die Anpassungen an den Spitzenfussball waren mit grossen Herausforderungen verbunden, nicht zuletzt auch finanziell. Der Abstieg vier Jahre später kam dann eher überraschend, und seither ist der Wiederaufstieg erklärtes Ziel.

Die Mitgliederentwicklung spiegelt die Veränderungen des Quartiers. In den Achtzigerjahren Jahren war Riesbach überaltert und es bestanden berechnete Sorgen, dass die Juniorenabteilung mangels Nachwuchs verschwinden könnte. Heute stellt sich das Problem umgekehrt: Weil wieder vermehrt Familien ins Quartier ziehen, wächst die Zahl fussballbegeisterter Kinder stetig und es braucht mehr Betreuer. «Weckt Bubenträume!» lautet denn auch das Motto des FCS. Bei den Senioren ist eine «Seefeldisierung»

der besonderen Art zu beobachten. Ältere Mitglieder verlassen das Quartier, deutsche Ärzte und englische Chemiker füllen die Lücken und kicken mit den Riesbählern um Sieg und Punkte.

### Das Heimstadion auf der Lengg

Wie der FC Seefeld durchlebte auch die Sportanlage Lengg wechselvolle Zeiten. Vor Jahrzehnten verwandelte sich der Fussballplatz, eine Wiese mit Geissenblümchen, bei Regen jeweils in einen Sumpf und musste in Fronarbeit wieder spielbar gemacht werden. Als die Scheune auf der benachbarten Kuhweide abbrannte, wurde dank diesem glücklichen Umstand eine Erweiterung der bis anhin engen Platzverhältnisse möglich. Der jährliche Grosseinsatz von Grün Zürich sorgte dafür, dass die Plätze spielbar blieben.

1998 wurde ein neues Garderobengebäude bezogen und 2012 bekam der FCS endlich seine neue Lengg: Mit einem Hauptfeld aus Naturrasen, der auch höchsten Ligaansprüchen genügt, und einem ganzen und einem halben Kunstrasenplatz haben sich die Trainings- und Spielbedingungen massiv verbessert.

In seiner Grussbotschaft zur Einweihung des umgebauten Heimstadions gratuliert Stadtrat Gerold Lauber dem FCS zum 80. Geburtstag und ist «überzeugt, dass der FC Seefeld noch über viele weitere Generationen hinaus Bestand und Erfolg haben wird.»

Dazu braucht es aber nach wie vor einen grossen Einsatz unzähliger Helfer und Freiwilliger – mit Engagement und Leidenschaft fürs runde Leder.■

\*Die Ausführungen zur Geschichte des FC Seefeld basieren auf der Chronik über den FCS anlässlich der Einweihung der umgebauten Anlage auf der Lengg 2012.

# Die Junioren-Kicker des FC Seefeld

## Mit Herzblut und Einsatz für die Junioren des FCS

DOROTHEE SCHMID

Die Juniorenabteilung des FC Seefeld hat einen exzellenten Ruf, der weit über die Quartiergrenzen hinaus reicht. Um dem Zustrom der Kinder und Jugendlichen fussballerisch gewachsen zu sein, braucht es die engagierte Mitarbeit vieler Vereinsmitglieder. Alessandro Renna, Yves Scherrer und Jan Schmid sind drei junge Männer, die viel Zeit und Herzblut in die «Bubenträume» der Riesbacher Kids investieren.

Yves Scherrer und Alessandro Renna sind viermal in der Woche als Aktive im Einsatz: dreimal im Training und dazu am Samstag im Meisterschaftsspiel der 1. Mannschaft. Der linke Verteidiger und der zentrale Mittelfeldspieler waren Jungprofis beim FC Aarau und wechselten vor drei Jahren zum FC Seefeld. Im aussersportlichen Leben studiert Yves Scherrer im 6. Semester Medizin und Alessandro Renna steht kurz vor dem Bachelor in Philosophie und Geschichte.

Als Juniorenobmänner sind sie zuständig für ca. 200 Jugendliche der Alterskategorien D bis F, die 8- bis 13-Jährigen. Sie tragen Verantwortung fürs Material und organisieren die Trainings, was sehr zeitaufwändig ist: die Suche nach qualifizierten Betreuern, das Erstellen von Spielplänen, die Zuweisung der Hallen im Winter, die Organisation von Turnieren für die F-Junioren.

Anspruchsvoll ist auch die Kaderzuteilung. Ende Saison entscheiden die Juniorenobmänner zusammen mit den Trainern, in welche Mannschaften die Jugendlichen aufgrund ihres Könnens eingeteilt werden. Eine nicht geringe Herausforderung sind Kommunikation und Zusammenarbeit mit den Eltern der Kinder und Jugendlichen.

Der FC Seefeld preist sich als «Vollträger im Quartier, ide Organisation, im Teamgeist». In diesem Team zahlen alle ganz demokratisch denselben Mitgliederbeitrag. Der Geist muss aber auch gepflegt werden. Darum organisieren die Juniorenobmänner seit neuestem für die Jugendlichen Pausenspiele bei den Heimmatches der 1. Mannschaft, und die Spitzenspieler trainieren regelmässig mit den Junioren. Damit geben sie ihnen etwas zurück, denn diese leisten wegen ihrer grossen Anzahl einen beträchtlichen finanziellen Beitrag an den aufwändigen Spiel- und Trainingsbetrieb der Spitzenmannschaft.

Jan Schmid hat sich vom F bis in die oberste Juniorenklasse emporgespielt. Heute ist der 21-jährige Jusstudent einer der Juniorentrainer.



Yves Scherrer



Alessandro Renna



Jan Schmid

# Das F1-Juniorentraining

JAN SCHMID

Jeden Mittwoch findet auf der Sportanlage Lengg das Training der F1 Junioren statt. Der Buchstabe F grenzt die jeweiligen Jahrgänge ein, die in dieser Kategorie spielen. Momentan sind dies 15 Kinder im Alter von sieben bis neun. Die Zahl bestimmt die Spielstärke, das 1 ist die beste Mannschaft der jeweiligen Alterskategorie. Da die Kinder noch sehr jung sind und oftmals in diesem Alter in den Fussballclub einsteigen, steht die Freude am Spiel im Vordergrund. Trotzdem haben die Kinder auch einen berechtigten Anspruch, Fussball zu lernen und Fortschritte zu machen.

Kurz vor 17 Uhr betreten wir den Fussballplatz. Beladen mit dem grossen Ballsack, den farbigen Hütchen und der Leibtasche machen wir uns auf in Richtung Mittellinie. Viele Kinder stürmen mir nach, denn sie wollen so früh wie möglich einen Ball ergattern. Bei den Spielern ist es beliebt, vor dem eigentlichen Trainingsbeginn noch ein Mätchli zu spielen, jonglieren zu lernen oder einfach nur den Ball über den Rasen zu schießen. Einige interessierte Väter und Mütter sitzen vor dem Clubhaus, schauen ihren Kindern zu und unterhalten sich.

Eine Mannschaft besteht in der Regel aus 15 Spielern und zwei Trainern. Toll beim FC Seefeld ist, dass viele Juniorentainer ebenfalls beim FCS spielten und nun das Erlernte an die Kinder weitergeben. Dies ist auch in unserer Mannschaft der Fall. Beide Trainer des F1 spielten zwölf Jahre beim FC Seefeld und durchlebten die gesamte Juniorenabteilung, d.h. von den F bis zu den A-Junioren. Alle F-Mannschaften werden zusätzlich durch eine Spezialistin für Koordination, Kraft und Balance betreut.

Ein Training beinhaltet mehrere Stufen: Zu Beginn steht meistens ein einfaches Spiel an wie Fangen, Handball oder «schwarzer Mann». Diese Spiele kennen die Kinder bereits aus der Schule und sie bereiten allen einen unterhaltsamen und lockeren Einstieg. Der Hauptteil des Trainings umfasst verschiedene Technikübungen, die jeweils durch einen Trainer geleitet werden. Im Mittelpunkt stehen stets die grundlegenden Fertigkeiten wie der genaue Pass, der präzise Schuss, das sichere Dribbling mit dem Ball oder die gute Orientierung auf dem Platz. Da Fussball in seiner Grundform ein einfaches Spiel ist, basieren die Übungen auf wenigen elementaren Techniken, die in abgewandelter Weise wiederholt und gelernt werden. Beeindruckend ist der Fortschritt, den die Kinder in kurzer Zeit erreichen können. Indem die wichtigsten Übungen während der ganzen Saison wiederholt werden, lernen die Kinder schnell und effektiv.

## Sportliche Grundwerte vermitteln

Nebst dem fussballerischen Können versuchen wir Trainer sportliche Grundwerte wie den Zusammenhalt in der Gruppe, die gegenseitige Unterstützung und das respektvolle Verhalten dem Gegner gegenüber zu vermitteln. Dazu gehört beispielsweise nach einem Foulspiel das Entschuldigen beim Gegenspieler per Handschlag.

Auch pädagogische Feinheiten spielen oft eine Rolle. Etwas sehr Interessantes konnten wir letzte Woche beobachten. Auf dem Programm stand eine Passübung, bei der sich vier Kinder den Ball möglichst oft zuspielen sollen, während sie von zwei Gegnern gestört werden. Zu

Beginn kamen nur wenige Pässe an und die Konzentration war tief. Als wir den Kindern mitteilten, dass das Ziel 20 Pässe hintereinander seien, war dies der Wendepunkt. Die Spieler hatten nun ein klar definiertes Ziel vor Augen. Die Motivation stieg sogleich an und schon beim anschliessenden Durchgang spielten die Kinder über 20 tolle Pässe. Solche Beobachtungen zeigen auf, wann ein Training effizient ist.

Der von den Kindern ersehnte Höhepunkt des Trainings ist am Schluss der Match, der gute 20 Minuten dauert. Manchmal teilen wir das Team in mehrere kleine Gruppen auf, damit die Spielenden mehr Platz haben. Ein anderes Mal spielen zwei grosse Mannschaften gegeneinander. Dann wird es zwar etwas chaotisch, aber die Kinder freuen sich dafür umso mehr. Wenn die Kinder das Training mit einem ungetrübten Lachen beenden und auch noch Fortschritte gemacht haben, dann sind auch wir Trainer zufrieden.

Der Fussballclub Seefeld bietet den Kindern viele verschiedene Wege und Möglichkeiten, sich spielerisch und sozial weiterzuentwickeln. Das ist die Ausgangslage, an die wir jede Woche erneut anknüpfen. Das Schöne ist, dass wir Trainer durch den Umgang mit jungen Menschen genau so viel lernen.

Nach den Sommerferien beginnt die neue Saison. Der FC Seefeld sucht mehrere Juniorentainer/innen. Bei Interesse bitte Jan Schmid kontaktieren:

079 833 81 31. ■

# Jugendtraining Schachklub Riesbach



ARMIN FÄSSLER, TEXT UND FOTOS

Der Schachklub Riesbach wurde am 21. Januar 1924 gegründet. Meine Geburt war etwas später, 1960. Den damaligen Präsidenten des Klubs, Willi Kessler, lernte ich 1993 an der Stadtmeisterschaft kennen. Es dauerte aber noch zwei bis drei Jahre, bis ich dem Klub beigetreten bin.

Willi leitete unter anderem das Jugendtraining. Als er verstarb, wurde im Klub besprochen, wie es weiter gehen soll. Mich hat die Aufgabe gereizt, weil ich im Beruf Zeichner-Lehrlinge ausbilde. Ich übernahm ab 2003 das Jugendtraining zusammen mit drei anderen Klubmitgliedern. Dem ersten wurde es neben der Arbeit bald zuviel. Nach zwei Jahren habe ich es dann alleine übernommen.

Da es mir sehr viel Freude bereitet, habe ich im Dezember 2005 einen Jugendtrainerkurs vom Schweizer Schachbund in Zuchwil absolviert. Da war auch der ehemalige nationale Jugendtrainer von Holland, Cor van Wijgerden, anwesend. Er war auch Lehrer und hat Übungshefte erstellt, mit welchen in der ganzen Schweiz gearbeitet wird. 2007 besuchte ich mit zwei weiteren Mitgliedern einen Folgekurs.

Bei uns wird mit den «Stappenheften» gelernt, welche auch für Erwachsene geeignet sind. Regelmässig wird an den Dienstagabenden von 18:00 bis 18:45 Uhr im GZ-Riesbach gespielt. Im Moment haben wir 20 Junioren im Alter von 6 und 16 Jahren. Sollte es wegen Hausaufgaben der Schule problematisch werden,

ist eine Abmeldung an den Spielabenden nicht erforderlich, da immer genügend junge Spieler da sind. Ich werde von 2-3 weiteren Mitgliedern unterstützt.

Sind mehrere gute Spieler anwesend, ist vorgesehen, für diese ab 18:45 Uhr etwas Spezielles zu machen. Für die ganz guten ist es auch möglich, nach 19:30 Uhr bei den Erwachsenen mitzuspielen.

Neben dem wöchentlichen Training gehen wir vereinzelt an Jugendturniere. Für die besseren Spieler gibt es im Winterhalbjahr eine Klub-interne Mannschaft, welche einmal im Monat am Samstagnachmittag einen Wettkampf durchführt.

Das Schach fördert nicht nur das logische Denken, es ist auch ein super Training für die Persönlichkeitsbildung. Die Regel «Berührt geführt» erlaubt es im Spiel absolut nicht, überhastet etwas durchzuführen. Es muss allen Figuren die gleiche Beachtung geschenkt werden. Für das Selbstvertrauen von Jugendlichen kann es ein grosser Erfolg sein, ein Spiel gegen einen Erwachsenen zu gewinnen. Nicht vergessen werden darf, dass man lernt, sich selber zu wehren, wenn der Gegner einen ungünstigen Zug gemacht hat. ■

Armin Fässler ist der Leiter des Jugendtrainings.  
Weitere Infos unter [www.schachriesbach.ch](http://www.schachriesbach.ch)

# Ghörsch zum Verein?

## Der Riesbacher Turn- und Sportverein im Wandel

REGINE MÄTZLER

### Hundertjährige Geschichte

Der Turn- und Sportverein (TSV) Riesbach existiert schon seit mehr als hundert Jahren. Ich blättere im Jubiläumsbuch, das Peter Schildknecht, der ehemalige Präsident des TSV und heutige Leiter der Seniorenriege, 2008 zum hundertjährigen Bestehen herausgegeben hat (ISBN 3-905712-03-2). Es ist die Geschichte eines lebendigen Vereins, der sich den Veränderungen, die sich im Laufe der Jahre ergaben, immer wieder aktiv und kreativ anpasste. In der ersten Hälfte des Buches sehe ich viele Abbildungen von strammen Turnern der Männerriege, die sich im weissen Turnanzug an den unterschiedlichsten regionalen, eidgenössischen und internationalen Turnmeisterschaften elegant über Barren schwingen. Bald erscheinen auch Fotografien der Riesbacher Damenriege, zum Beispiel auf dem faszinierend schönen Bild, wo sie sich zusammen mit unzähligen weiteren Teilnehmerinnen eines Turnfestes, ebenfalls weiss gekleidet, auf dem Rasen im Raster aufgestellt, absolut synchron zur Seite strecken. Weiter hinten im Buch werden die Bilder bunter, nicht nur, weil mit der Zeit Farbfotos dazukommen, sondern auch darin, dass sich eine grössere Vielfalt im Outfit zeigt. Die strenge Ordnung von Reih' und Glied geht nach und nach verloren. Nicht mehr Wettkämpfe, sondern Gesundheit und Freude an der Bewegung stehen im Vordergrund.

### Die Riegen

Der vom deutschen Pädagogen Friedrich Ludwig Jahn einst im 19. Jahrhundert kreierte Begriff Riege (abgeleitet vom Wort Reihe) wird heute immer noch gebraucht, auch wenn man sich nicht mehr auf einer geraden Reihe sammelt. Heute gibt es noch drei Riegen: Die Frauen-, die Männer- und die Seniorenriege. Mitglieder dieser Riegen engagieren sich regelmässig an weiteren Vereinsaufgaben. Zum Beispiel backen die Frauen für das Riesbacher Quartierfest jeweils Kuchen und betreiben dann einen Kaffee- und Kuchenstand. Mitglied einer Riege zu sein, bedeute mehr, als einmal in der Woche zusammen Sport zu treiben, sagen mir alle Befragten. Man gehört zu einem Verein, mit dem man das halbe Leben teilt. Auch das wird sichtbar in Peter Schildknechts Buch. Es gibt viele Fotos von gemeinsamen Reisen an Turnfeste, Bergwanderungen, auch von Hochzeiten, an denen der Turnverein Spalier steht. Viele Gläser werden da erhoben und lachende Gesichter schauen in die Kamera. Für viele ist der Turnverein zum zentralen Freundeskreis geworden. Kein Wunder also, dass man aus einem solchen Verein nicht

austritt und noch mit neunzig und mehr Jahren dazu gehört, mit der Zeit dann als Veteranenmitglied, aber immer noch interessiert an Ausflügen, verbunden mit kürzeren Wanderungen und gemütlichem Zusammensein.

### Wellnesskurse

Weil sich heute immer weniger Leute so verbindlich verpflichten wollen, hat der TSV Riesbach 1980 im Rahmen des Projektes TV 2000 als erster Turnverein erfolgreich ein Kursangebot für Nichtmitglieder gestartet. Es gibt Kurse wie «Fit über den Mittag», Aquafit, Volleyball, Kinderturnen und anderes mehr. Man löst ein Abonnement für ein Semester oder auch Coupons für einzelne Lektionen. Nichtmitglieder bezahlen einen etwas höheren Betrag, verglichen aber mit dem sonst üblichen Wellnessmarkt in Zürich sind diese Kurse immer noch recht günstig.

### Seniorenriege

Die Riegen treffen sich jeweils am Dienstagabend. Von sechs bis halb acht turnen die Senioren in der Turnhalle Hofacker. Es ist eine konstante Gruppe, die sich schon seit zwanzig Jahren unter der Leitung von Peter Schildknecht zusammenfindet. Das hohe Alter ist den Männern gar nicht anzusehen. Welcher der Herren schon über neunzig sein soll, lässt sich beim Blick in die Halle nicht feststellen. Zum Ankommen spielen die Männer jeweils eine lockere Runde Faustball. Dann geht es los mit Ausdauer- und Muskeltraining. Peter Schildknecht bereitet für jeden Dienstag einen etwas anderen Ablauf der Übungen vor, so dass es nie langweilig wird. Als vorrangig bezeichnet der zum Seniorentainer Weitergebildete das Trainieren der Gleichgewichts- und der Reaktionsfähigkeit, denn im Alter bedeuten Stolpern und Hinfallen die grössten Gefahren für die Gesundheit. Ich klopfe an, als eben eine kurze Pause eingelegt wird zwischen den anstrengenden Übungen und einem abschliessenden Spiel. Nachher wird man sich wie immer im «Füchsl» von den Strapazen erholen und Zeit zum Schwatzen haben.

### Frauenriege

Nach acht Uhr leuchten die beiden Turnhallen des BiZE im Riesbach wie grosse Kristalle in die Dämmerung des Frühlingsabends hinaus. In der unteren Halle sind die Männer am Turnen, in der oberen die Frauen. Bei ihnen habe ich mich für einen Besuch angemeldet. In der Halle verteilt sind acht





**Seniorenriege**  
Übungen für Schultern, Rücken, Beine, zur Stärkung der Muskulatur und der Beweglichkeit.  
Foto Hansjörg Egger



**Frauenriege**  
Auf und ab mit einem Fuss auf dem Steppbrett: Was auf den ersten Moment einfach scheint, wird von Wiederholung zu Wiederholung anstrengender  
Foto Regine Mätzler



**MuKi-Turnen**  
Die Grossen machen es den Kleinen vor: Begreifen, was eine Reihe ist, und dann von Ring zu Ring springen  
Foto Regine Mätzler

Steppbretter, an denen die Frauen unter der Leitung von Hedla Rota Dehnungs- und Kräftigungsübungen machen. Sie sind im Moment etwas ausser Atem, denn am Handgelenk tragen sie Gewichtsbänder, die sie jetzt abstreifen. Ob ich da auch mittunren könnte? Die Frauen scheinen mir alle jünger zu sein als ich, ausser einer mit herrlich weissen Haaren. Die jüngste fehle, weil sie kürzlich ein Kind geboren habe, die älteste sei schon über achzig. Über achzig? Kaum zu glauben, wenn ich ihr zusehe, wie gelenkig und sicher sie sich bewegt auf dem Bock. In der Mitte der Stunde läutet ein Handy. Alle schauen gespannt zu derjenigen, die es aufnimmt. Dann geht ein Strahlen über die verschwitzten Gesichter, und der sich eilend entfernenden Kollegin wird eine Gratulation nachgerufen. «Sie ist eben Grossmutter geworden», erfahre ich. Auch für die Frauen bedeutet der Verein sehr viel mehr als das gemeinsame Turnen am Dienstagabend. Wenn sie anschliessend im «Miracle» noch zusammensitzen, kommt manchmal spontan die Idee für eine Wanderung oder ein anderes Unternehmen auf, wofür ein Termin festgelegt wird, zusätzlich zu den ohnehin geplanten gemeinsamen Ausflügen.

### **Kinder**

Eine Jugendriege gibt es im Riesbach nicht mehr, seit die Stadt den Schulkindern ein attraktives Ergänzungsturnen kostenlos anbietet. Im Hofacker treffen sich am Montagnachmittag einige Kindergartenkinder zum Turnen mit Katrin Jaussi. Am Donnerstag leitet Karen Göller im Kartaus ein MuKi-Turnen. Auch da schaue ich hinein. In der Mitte der Halle versammeln sich sechs junge Mütter und ein Vater mit insgesamt dreizehn Kindern zwischen etwa drei und fünf Jahren. Die zwei kleinsten lassen sich beim anfänglichen Laufen gerne noch tragen (und das allerkleinste, vierzehnte, noch ungeborene, sowieso), sind aber dann sofort aktiv, sobald es darum geht, auf verschiedene Arten auf Füssen und Händen zu stehen. Ich freue mich zu sehen, mit wieviel Freude die Eltern die Kinder in die Bewegungen mitnehmen, mit welcher Konzentration die grösseren Kinder die Anweisungen befolgen und die jüngeren es den grösseren gleich tun wollen. «Die Kinder lernen extrem viel in diesem Turnen», sagt mir eine der Mütter, und ich denke: Hoffentlich wissen das alle Eltern, die kleine Kinder haben. ■

Informationen unter [www.tsv-riesbach.ch](http://www.tsv-riesbach.ch)

# Tennisport im Quartier

JACQUES VON MOOS, TC RIESBACH

RF ist eine Marke. TCR auch. RF als Person: weltbekannt. TCR als Quartierverein: lokal, stationiert auf den Trinkwasserreservoir der Wasserversorgung auf der Lengg im Seefeld, bekannt in den angrenzenden Quartieren der Stadt Zürich und den umliegenden Gemeinden. Im Gegensatz zum Quartierverein Riesbach ist der TCR ein Sportverein, genauer ein Tennisclub in unmittelbarer Nachbarschaft zum Fussballclub FC Seefeld. Hinter den Initialen TCR versteckt sich der Tennisclub Riesbach, hervorgegangen aus der Hochzeit des TC Seefeld und des TC Stadtverwaltung. Heuer wird das 10-jährige Jubiläum gefeiert.

Der TCR hat kein Facebook, kein Twitter. Was der TCR aber neben einer Homepage hat, sind über 400 aktive Mitglieder, davon etwa 170 Juniorinnen und Junioren im Alter von fünf bis zwanzig Jahren, sowie ein brandneues elektronisches Reservationssystem, mit welchem man neuerdings auch über Handy und Computer seine Reservation tätigen kann.

Auf der Lengg teilen sich der TCR und der Hallen-TC total 14 Tennisplätze, von denen der TCR deren sechs von 7.00 - 22.00 Uhr bespielen kann – bei trockenem Wetter. Zwei davon sind mit Flutlicht ausgestattet. Der Tennisclub Riesbach existiert eigentlich nur während der Monate April bis Oktober und verfällt danach in den Winterschlaf – mit Ausnahme des neunköpfigen Vorstands, der «ganzjahresaktiv» bleibt. Für die Junioren unseres Clubs hingegen bietet der Hallen-TC von Oktober bis März Spielmöglichkeiten in seinen Traglufthallen. Hauptsächlich von diesen (knapp 100) Junioren des TC Riesbach handelt der folgende Bericht.

## Das Sommertraining

Das Juniorentaining des TCR ist in erster Linie auf den Breitensport ausgerichtet. Spass und Spiel stehen im Vordergrund. Das Erlernen der komplexen Tennisbewegungen ist eine Herausforderung. Der Vorstand des TCR stellt der Juniorenabteilung während der Sommersaison maximal drei Plätze zur Verfügung für das vor ein paar Jahren neu ins Leben gerufene Wettkampftraining. An mehreren Wochentagen und zu festgelegten Zeiten können maximal 90 Juniorinnen und Junioren ihr Training absolvieren.

Die Einladung für das Sommertraining wird bereits im Februar versandt, damit ausreichend Zeit für die Gruppeneinteilungen

und die Trainersuche bleibt. Somit können die acht bis zehn Trainer unmittelbar nach den Frühlingsferien mit den Trainingseinheiten beginnen. Die Einteilung in die verschiedenen Gruppen folgt dem Juniorenkonzept, welches fünf Stufen unterscheidet: Stufe 1 für Einsteiger, Stufe 2 für Anfänger, Stufe 3 für Fortgeschrittene, Stufe 4 für gute Clubjunioren; Stufe 5 ist die Wettkampfstufe, die mit den Stufen 3 und 4 kombiniert werden soll. Je nach Alter werden die Girls und Boys zwischen 60 und 90 Minuten unterrichtet.

Das Sommertraining gipfelt in der Austragung der Juniorenclubmeisterschaften im September, die in je zwei bis drei Alterskategorien für Mädchen und Jungs durchgeführt werden. Attraktive Preise wie Tennisbekleidung, Tennistaschen und Tennisschläger winken.

## Der Junior-Interclub

Für ambitionierte und wettkampffreudige Junioren ist der Junior-Interclub gedacht, ein Teamwettbewerb in Vierergruppen, vergleichbar mit dem Davis Cup bei den Männern oder dem Federation Cup bei den Damen. Der Junior-Interclub wird während drei Wochen im Juni in verschiedenen Kategorien ausgetragen. Girls und Boys spielen mit Ausnahme der Kleinsten geschlechtergetrennt zwei Heimspiele und ein Auswärtsspiel oder umgekehrt. Der erste Tabellenplatz berechtigt zur Finalteilnahme ab August. Beim Junior-Interclub ist die Unterstützung durch die Eltern Voraussetzung.

## Feriencamps

Während der Frühlings-, Sommer- und Herbstferien werden zusätzliche Feriencamps angeboten, in welchen die Junioren ihr Tennisspiel von Montag bis Freitag jeweils während zwei Stunden in intensiven Einheiten verbessern können. Zum Abschluss wird am Freitag jeweils ein Turnier durchgeführt.

## Wintertraining

Die Anmeldung für das Wintertraining ist noch vor den Sommerferien abgeschlossen, weil die Traglufthallen auf der Lengg sich grosser Beliebtheit erfreuen. Da sich der TCR, wie wir wissen, im Winterschlaf befindet, wird das Wintertraining auf privater Basis in Zusammenarbeit mit dem TCR organisiert. Im Gegensatz zum Sommertraining muss dieses Training allerdings kostendeckend sein. Durch die Anmietung von Stunden in den Traglufthallen des Hallen-TC vervierfacht sich im Winter der

Trainingsbeitrag ungefähr. Zwischen 50 und 60 Kids kommen von Oktober bis März an den Wochenenden in den Genuss von 16 einstündigen Trainingseinheiten und haben während der acht Feriensamstage die Möglichkeit, mit Freunden, Verwandten und Bekannten frei zu spielen.

### Talente

Die Trainer des TCR beobachten «ihre» Juniorinnen und Junioren mit Argusaugen. Talente werden früh erkannt, gefördert und in sogenannte Hoffnungskader überführt. Dort werden sie meist mit Gleichaltrigen professioneller ausgebildet. Wer weiss, ob der TCR dereinst eine Spitzenspielerin oder einen Spitzenspieler in der Ausbildung unterstützt haben wird.

### Das Leiter- oder Trainerteam

Das Leiter- oder Trainerteam rekrutiert sich zur Hauptsache aus Aktivmitgliedern des TCR, die nebenberuflich in ihrer Freizeit die Kinder und Jugendlichen in die «Geheimnisse» des Tennissports einweihen. Ziel ist, die Freude am Spiel zu wecken und wachsen zu lassen. Die meisten Leiter des TCR sind im Besitze einer J+S-Anerkennung, die besagt, dass sie die Ausbildung zum «Jugend- und Sportleiter» erfolgreich abgeschlossen haben. Neben den ehrenamtlichen Leitern beschäftigen wir auf Wunsch der Juniorinnen und Junioren auch professionelle Trainer.

### Der Juniorenverantwortliche

Die Organisation und Koordination aller Tätigkeiten zwischen Vorstand, Verbänden, Trainern, Eltern und Junioren liegt in den Händen des Juniorenverantwortlichen. Er wird von den Leitern und seiner Stellvertretung im Bereich Gruppeneinteilungen und Junior-Interclub unterstützt.

### Finanzierung

Die Trainings- und Mitgliederbeiträge der Junioren werden zu äusserst günstigen Konditionen angeboten. Möglich ist dies durch die Beiträge von ZSS (Zürcher Stadtverband für Sport), vom ZKS (Zürcher Kantonalverband für Sport), von J+S (Jugend und Sport). Hinzu kommt, dass die administrativen Arbeiten durch den Gesamtvorstand ehrenamtlich abgewickelt werden.

### So können wir uns kennenlernen:

Kommen Sie z.B. an einem Mittwochnachmittag auf die Lengg und schauen Sie dem bunten Treiben auf den Plätzen 9, 10 und 11 zu. Kinder und Jugendliche zwischen fünf und zwanzig Jahren schlagen Bälle übers Netz, versuchen dabei die gelernten Griffe korrekt anzuwenden, die Schläge richtig zu timen – und strahlen, wenn's gelingt.

Vielleicht ist sogar RF anzutreffen. Mit Sicherheit aber der TCR. Natürlich hat der TCR noch viel anderes zu bieten. Davon ein nächstes Mal. Ich muss gleich los. Die Kids warten. Training.■



Nachwuchsspieler/innen des TCR, Foto zVg



# Saison

## NELO AUER

Ich schlage das Buch zu und bedanke mich leise bei Hugo Lötscher, dass er ein Sommerfenster in den Winter gezeichnet hat. Nun kann ich mich bei der netten Nachbarin für die Empfehlung dieser Lektüre bedanken. Ich hoffe, alle netten Bekanntschaften sind gut durch den Winter gekommen. Letzten Sommer hatte ich so sehr die Dame mit der wohligen Stimme vermisst. Sie sass mitunter gerne auf der Schattenbank und trug elegante Etuuröcke; Dunkelblau war ihre Farbe. Gerne hätte ich ihr Walderdbeeren gebracht, die mochte sie so gerne.

Das Seebad Utoquai\* ist mehr als nur eine Badeanstalt, es ist auch ein Ort der Begegnung. Dabei kommt es nicht darauf an, wer man ist, denn Badkleid ist Badkleid; sexy, interessant oder nicht so augenfällig. Es ist aber auch eine Stätte der Gewohnheiten. Sehe ich beispielsweise einen faszinierenden Vogel, dann weiss ich, dass mir die Ladies auf der Damenbank nach kurzer Beratung sicher einen Namen dazu nennen. Diese sind

beinahe täglich da, ausser sonntags. Ausdauernde Schwimmerinnen sind sie, auch bei Wassertemperaturen, bei denen ich nicht mal meinen Zeh annässen möchte. Gerade raus, vom Damenausstieg, circa zwanzig Minuten Fässli schwimmen parallel zum Ufer und pfeilgerade wieder zurück. Wenn ich es gerade mal bis zum Floss schaffe, um mich, wie eine Robbe, von einer warmen Planke zur anderen zu bewegen, werde ich manchmal vom sportlichen Trio herzlich lachend angespritzt.

### Die besonderen Vorlieben der Badegäste

Viele Badegäste haben so ihre Vorlieben, die bereits bei der Auswahl des Garderobenkästchens beginnt. Jemand hat mal treffend gesagt, es sei ihm egal, welches Kästchen er nehme, Hauptsache, es sei das Kästchen mit der Nummer ...\*\*. Damit ist dafür gesorgt, dass das tägliche Baderitual mit der gewohnten, liebgewonnenen Routine beginnen kann. Nun gibt es für beide Geschlechter sechs

Decks zur freien Wahl. Diese Auswahl besteht seit 1942, als durch eine Renovation (mit sachlichem Unverstand, wie man sagte), die Tellertürmchen entfernt wurden. Ein grosser Verlust für die Ästhetik, dafür Gewinn der Dächer als Freibereiche. Bei den seitlichen Decks gibt es geschlechtsspezifische Vorgaben, wobei der Aufbau neben dem Herrendeck mit der Sauna eine eigene kleine Welt ist.

Viele Badegäste haben ihren Stammplatz auf dem Lieblingsdeck mit bevorzugten Ablagen für Badeutensilien und Brillen. Wie ich gehört habe, hat die eingefleischte Gemeinde auf dem gemischten Deck, rechts der Eingangsebene, Eigenkreationen zur Benennung jedes Decks entwickelt. Es ist das Deck, auf dem man noch 2004 an der Sprossenwand turnen konnte und Graffitis die Badi umsäumten. Wenn ich mich richtig erinnere, waren nicht alle Benennungen salonfähig. Hollywood-Deck für das Restaurantdeck, das fand ich hübsch, war aber wahrscheinlich

nicht ganz im Sinne der Erfinder. Die Bar hatte vor fünfzehn Jahren den wohlklingenden Namen «Blue Lagoon». Zehn Jahre gab Erika Bärtschi am Kiosk den Badegästen durch Köstlichkeiten und mit ihrer Persönlichkeit ein Stück Heimat. Seit ein paar Jahren nun verspricht der Kiosk freie Sicht aufs Mittelmeer und es gelingt der Küche eine kulinarische Reise darüber hinaus.

Letzte Saison wurden 125 Jahre Seebad Utoquai mit verschiedenen gelungenen kulturellen Veranstaltungen gebührend gefeiert. Witzig wurden sie jeweils vom Betriebsleiter mit «Ich bin's, Roger, der Badmeister» eröffnet. Zum Dessert wurden blubbernd funkige Töne von gut erhaltenem Vinyl, mit einem anhaltenden Hauch von milder Sommerluft gereicht. So ziemlich alle Gemüter wurden bis in den frühen Tag in ihren Bann gezogen.

Jeder Morgen erwacht mit der gewohnten Baderoutine: Frühschwimmer, Vormittagsgeniesser, Mittagspäusler, Nachmittagsgäste, Flossflörtler, Aperöler, Sundowner, für jeden gibt es Platz. An Berührungsangst darf man jedoch besonders an heissen Sommernachmittagen nicht leiden. Die einen gehen vor und nach dem Baden unter die kalte Freidusche, manche spritzen sich zum Temperieren zuerst mit Seewasser nass, andere springen mutig kopfvoran, gestreckten Armes in den See. Der Abkühlung wegen schnell nass werden, ist der kürzeste Badespass. Weitere Varianten sind das Fässlischwimmen hin und her, vielleicht bis zu einem der ersten ankernden Schiffe oder in Hufeisenform, schnell, langsam, plaudernd auf dem Bauch, auf dem Rücken traumverloren, sportlich in den verschiedenen Stilrichtungen.

Weiter hinaus, immer gut sichtbar und das Geschehen auf dem See im Auge behaltend, geht der Türmlischwumm bis circa in die Mitte des Sees, von wo aus der St. Peter- und der Fraumünsterturm sich überdecken und dann optisch die Seite wechseln. Weitere Stationen sind die Seeüberquerung oder einmal um den Springbrunnen rum und zurück. Vielleicht hat man Glück und aus dem majestätisch vorbeiziehenden Dampfschiff winkten einem Mannschaft und Lieblingskellner zu. Nachher gibt es schon mal eine warme Dusche mit ausgiebigem Pflegeprogramm, einen heissen Kafi und einen Schwatz oder in aller Ruhe die Tageszeitung. Wenn die Neoprenschwimmer morgens aus dem Wasser steigen und sich aufgeregt aus den Anzügen pelzen, wird es etwas belebter. Für andere aber reicht der Blick auf den See und die Melodie der Wellen.

Am «15. Junius 1775» beschrieb Goethe treffend die magischen Momente am Morgen «aufm Zürichersee»:

«Auf der Welle blinken  
Tausend schwebende Sterne,  
Liebe Nebel trinken  
Rings die türmende Ferne,  
Morgenwind umflügelt  
Die beschattete Bucht,  
Und im See bespiegelt  
Sich die reifende Frucht.»

### Für Kafi und Gipfeli zur Badi Enge hinüberschwimmen

1956 machte Hermann Ryser im Utoquai seine Schwimmprüfung. Wie so viele Kinder vor und nach ihm musste er bei jedem Wetter ins Wasser. Blaue Lippen, schlotternde Knie und zitternde Körper erweckten kein Mitleid bei der gestrengen Schwimmlehrerin. Damals hielt man

es noch mit der Abhärtung. Später wurde Hermann Meisterschwimmer und hält seiner Badi bis heute die Treue. Er erzählt, dass früher ein Herr jeden Morgen für Kafi und Gipfeli zur Badi Enge schwamm, damals noch für fünf Franken. «Wir könnten doch auch mal rüberschwimmen, wir müssten nur etwas später loschwimmen, da die Badi Enge erst um neun Uhr morgens aufmacht.» Gesagt, getan. Wir trafen uns eines Morgens mit Jenny und waren mit leuchtenden Badekappen und Nötli ausgerüstet. Wohin nur mit dem Geld? Nun wurde das Geheimnis gelüftet, wozu die kleine quadratische Tasche der Herrenbadehosen dient. Auf jeden Fall für das Kleingeld. Jenny fand einen guten Platz unter der Badekappe und mir half eine ladylike Lösung. So schwammen wir los gemütlich plaudernd, zuerst den Türmlischwumm, den Blick zu den Bergen und immer aufmerksam über das Seebecken, um nicht dem Schiffsverkehr in die Quere zu kommen. Kurz vor unserem Ziel entdeckten wir, dass es einen Türmlischwumm für Fortgeschrittene gibt. An einer Stelle werden Felix und Regula, die Geschwistertürme des Grossmünsters, eins. An der Badi Enge angekommen wurden wir sogleich mit freundlichen Worten von einem alten Bekannten aus dem Utoquai begrüsst. Dort sass er (der jahrelang kein Wort mit uns gewechselt hatte) mit schwarzer Jacke und Laptop im schattigsten Eck des Restaurantdecks. Glücklicherweise über diese Begebenheit und unsere Leistung zückten wir unsere nassen Geldscheine und stärkten uns in wohliger Morgensonne. Nach unserer Rückkehr waren wir voller Pläne. Wir müssten eine Badi-Beizentour machen und unsere Kleider vielleicht wie die Bäcker-Buben nach getaner Arbeit auf einen Stock binden, um dann trockenen Hemdes durch die Stadt nach ►

Hause laufen zu können. Wie man auf einer Wappenscheibe von 1581 erkennen kann, brauchte man damals keine Badekleider, um vom Schöpfrad auf der Oberen Brücke zu jucken. Beliebt war auch das weitausladende Dach des Rathauses, um den Sprung in die Limmat, noch oberhalb der Metzgerhallen, zu wagen. Das, bevor das Schwimmen als ungesund verpönt wurde und man Bier statt Wasser bereits im Kindesalter gegen den Durst soff, vielleicht auch, um den grässlichen Gestank in den engen Gassen und noch engeren Ehgräben zu vergessen.

Dass wir aber weiterhin das Frühschwimmen ab sieben Uhr morgens geniessen können, verdanken wir besonders Elisabeth Nussbaumer, Löwin ihres Sternzeichens. Sie hatte eine Petition zur Erhaltung der Öffnungszeiten im Seebad Utoquai ins Leben gerufen. Damit fand sie unterstützendes Gehör bis über die Stadt- und Kantonsgrenze hinaus. Als Konsequenz besteht nun auch weiterhin die Möglichkeit, täglich den Sonnenuntergang zu bestaunen. Dieser wurde nach Aufhebung des Alkoholverbotes vor gar nicht so langer Zeit – der alkoholische Geist hat sich wahrscheinlich über die Nehrung der «Blue Lagoon» angeschlichen – für so manchen noch ein kleines bisschen bunter. Es gibt ein (fast ein bisschen mystisches) abendliches Ritual: Eine der Bademeisterinnen oder einer der Bademeister rudert mit dem Seeweidling bis zu den Bojen, den gelben Fässern, und wartet geduldig, mit der Abendstimmung auf dem Rücken, bis alle Gäste wieder wohlbehalten an Deck sind. Wenn zweistimmig leise ein Sennenlied erklingt, ist die Stimmung perfekt und die Sonne zieht sich galant mit ausladender Schleppe für einen kurzen Schönheitsschlaf zurück.

Neulich habe ich Nik, einen charmanten eleganten Herrn mit Schiebermütze, voller Freude im Tram getroffen. Er macht mit über 90 noch fast jeden Tag den Kopfstand. Aber nicht einen Kopfstand irgendwo an der Wand mit den Beinen angelehnt, mit Stützrädli und so, nein, am Sprungbrett ganz vorne, in freier Kerze. Letztes Jahr ist er einmal ganz über den See geschwommen. Das hat er sich für diesen Sommer wieder vorgenommen. Mit so einem Vorbild kann es nur ein guter Sommer werden. ■

Herzlichen Dank an Esther Fuchs, Baugeschichtliches Archiv, und Hermann Ryser für ihr Wissen.

\* bereits historisch behandelt in Kontakt 201/2008  
www.8008.ch/assets/Documents/Kontakt/201kontakt.pdf

\*\*der Redaktion bekannt

## Freiwillige sommerliche Strapazen !?

«Chömed nomaal drüü, nöd schlapp mache»

Hampi und seine zwei Girls heizen mächtig ein da vorne auf der Bühne. Laute Aerobic-Musik dröhnt und hunderte schwitzen und ächzen jetzt schon, dabei beginnt das Spektakel erst. Zuerst ist Aufwärmen der Muskulatur angesagt, bevor es ins kühle Nass geht. Dabei haben wir alle längst mehr als warm, sind wir doch vor der Badi Mythenquai angestanden, um den Obolus zu entrichten und die Badekappe mit der Startnummer zu fassen. Bald geht es los mit der Seeüberquerung im Pulk mit ein paar tausend anderen. Aber erst will das Badekleid angezogen und das Melchfett aufgetragen werden – frau weiss ja nie, der See kann den Gelenken zusetzen. Die Kleider und die Melchfettdose sind im Gepäck verstaut, nun heisst es, mit schmierigen Fingern Tasche schliessen, Etikette anschreiben, befestigen und anschliessend bei den markierten Haufen deponieren. Schön brav den Startnummern nach, so werden die Kleider dann über den See gefahren und können drüben wiederum den Nummern nach in Empfang genommen werden.

Aber vor dem Start im knietiefen Wasser müssen erst die eingeroasteten Muskeln gelockert und aufgewärmt werden. Hätte ich doch nur nicht so viel Fett eingestrichen, es läuft doch auch so wie geschmiert. Schon werden unsere Nummern aufgerufen und wir reihen uns widerstandslos in die grosse Menge ein. Muntere Gespräche rundherum, viele sind in Gruppen unterwegs. «Hält mein Knie das aus, oder muss ich allenfalls ins Boot wechseln?» Meine Gedanken sind weniger munter, ich muss mich noch etwas motivieren. Es geht nun aber vorwärts und ich komme nicht mehr dazu, weiter zu hirnieren. Von hinten wird gedrängelt, alle wollen möglichst schnell in den See. Gar nicht so einfach, wenn frau dauernd geschubst wird. Endlich gelingt der Abflug, aber es dauert noch eine Weile, bis ich aus der Masse raus bin, nicht mehr fürchten muss, getreten oder geboxt zu werden, Wasser zu schlucken und meinen eigenen Rhythmus finde. Nun läuft es für etwa eine halbe Stunde ziemlich rund und ich genieße die ungewöhnliche Sicht auf Riesbach, die Stadt und die Berge ohne Schnee.

Wie oft sind wir als junge Frauen vom Strandbad Tiefenbrunnen aus bis zur Mitte des Sees geschwommen – bis die Kirchtürme vom Fraumünster und St. Peter auf einer Linie liegen, eine einzige Silhouette bilden – und haben uns vorgenommen, im Alter von 50 Jahren dann einmal ganz über den See zu schwimmen. Inzwischen ist dies bereits mehrmals geschehen und letztes Jahr war ich beinahe etwas stolz, mir die Massenveranstaltung nicht antun zu wollen.

Aber wer weiss, allen Krämpfen unterwegs zum Trotz, vielleicht wage ich es dieses Jahr doch nochmals. GA

Die Seeüberquerung gehört zu den beliebtesten Breitensportanlässen in der Stadt Zürich, sie findet dieses Jahr am Mittwoch, 6. Juli bereits zum 28. Mal statt. Die ersten Schwimmerinnen und Schwimmer starten um 15:00 im Strandbad Mythenquai.

Das Ziel der Seeüberquerung liegt im Strandbad Tiefenbrunnen. Es können bis zu 10 000 Personen teilnehmen. Damit der Schwumm zum einzigartigen Erlebnis wird, sichern über 100 Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmer die Strecke. Das Sicherheits-Team wird ausserdem von Rettern auf Stand-up-Paddle-Boards, Kanu-Fahrern und von der Wasserschutzpolizei unterstützt.

# Unsere Nachbarn, unsere Jungs

NELO AUER

Darf ich vorstellen: Liam Pichler (nicht im Bild), Andi Keller (91), Marlon Meier (96) mit seinem Vorderfahrer Harry Shaw (95) sind die Vertreter unseres Quartiers bei den Jungfahrern im Wasserfahrverein Limmat-Club Zürich (LCZ), an der Schipfe 10.

Der Limmat-Club Zürich wurde im Jahre 1869 als erster Wasserfahrverein gegründet. Es folgten im Jahre 1883 der Rhein Club Basel und 1884 der Fischer-Club Basel. Am Anfang bestanden diese Wasserfahrvereine vorwiegend aus Fischern, welche nebenbei als Schiffsleute bei Wasser- und Uferbauten tätig waren, also schon in irgendeiner Art und Weise mit dem feuchten Element verbunden und vertraut gewesen waren. «Im Vordergrund ihres Tuns stand die Pflege des

Wassersports, die Gesunderhaltung des Körpers und die Stärkung der Nerven. Vor allem aber das sich Messen im sportlichen Wettkampf. Genauso wichtig war aber auch das gesellige Beisammensein.»

Das Wasserfahren findet seinen Ausdruck nicht nur im sportlichen Wettkampf, im geselligen Beisammensein und in der Kameradschaft, sondern auch in Fern-, Ferien- oder Talfahrten und findet bei jedem Wetter statt. Die wohl berühmteste Talfahrt dürfte sicherlich die Hirsebreifahrt von Zürich nach Strassburg sein. Die erste Hirsebreifahrt fand anno 1456 statt, die nächste vom 13. bis 17. Juli diesen Jahres.

Nun werden sich viele die Frage stellen, was Wasserfahren überhaupt ist. Das Wasserfahren geht auf die frühere

Flösserei zurück und wurde berufsmässig bereits um 1200 herum rege betrieben. Dies geht aus der Koblenzer Zollverordnung hervor. Das Wasserfahren diente zum Transport von Waren und auch zur Beförderung von Pilgern. Auf vielen historischen Stichen der Wasserstadt Zürich kann man Weidlinge oder Langschiffe sehen, manchmal mit einem Segel oder Überbau bestückt. Heute noch kann man eine farbenfrohe Wandmalerei an der Fassade des Heimatwerks an der Rudolf Brun Brücke bestaunen.

Der LCZ ist der einzige Schweizer Club, der noch Schiffe aus Holz bauen lässt. Die Weidlinge wie auch das Langschiff sind in einer Bauweise erstellt, dass sie bei grossen Belastungen Torsionen aufnehmen können. Die Weidlinge haben



Jungfahrer des Wasserfahrvereins Limmat-Club Zürich. Foto: Archiv LCZ

ein Gewicht von circa 400kg und werden im Stehen, mit Blick in die Fahrriechtung gerudert, alleine oder zu zweit. Das Ruder liegt lose in einem Leist, einem Holzkreuz, das nach der Venedigfernfahrt modifiziert wurde. Die Vorderfahrerin vorne rechts gibt den Takt an. Der Steuerfahrer nimmt, mit einem grösseren Ruder ausgestattet, den Takt ab. Bei gut eingespielten Fahrpartnern klingt der Schlag wie ein Uhrwerk. Wer am Steuer fährt, hat zusätzlich noch die Aufgabe, das Schiff zu manövrieren und entsprechende Kommandos nach vorne zu geben. Nun, das Rudern ist erst mal der einfache Teil des Wasserfahrens. Das Stacheln ist die wahre Herausforderung. Ein Stachel ist zwischen 2,4 und 3,2 Meter lang, hat einen Griff für die Hand am oberen Ende und einen Eisenzack zur Grundberührung am anderen. Er sieht wie ein Stock aus, der jedoch zum Eisen hin von der Rundung in einen flachen Teil übergeht, um das Steuern zu gewähren. Das Fahrmaterial wird beim Wettkampf, optimalerweise auch im Training, fliegend gewechselt, d.h. auf Kommando wird das Ruder gegen den Stachel gewechselt oder umgekehrt. Dabei muss man schnell genug sein, um nicht das Schiff zu verlieren und abzutreiben. Man kann mit dem Stachel das Schiff halten, vorausgesetzt, man ist nah genug am Ufer und er ist lang genug. Hauptaufgabe beim Stacheln ist, den Weidling gegen die Flussströmung zu schieben. Als ich zum ersten mal gestachelt habe, kam ich mir nachher vor, als müsste ich meine Arme nachschleifen.

Am nächsten Morgen musste ich meine Teetasse mit beiden Händen halten, um trinken zu können; so anstrengend war das für mich, die bereits rudererfahren war. Umso grösser ist mein Stolz, dass unsere Quartiervertreter das schwere Material mit viel Freude bewegen, denn Wasserfahren ist richtig cool.

Die Junioren lernen bei ihrer Ausbildung nebst dem fahrerischen Können auch Schwimm- und Knotentechnik und legen eine Prüfung dazu ab.

Marlons bisher bester Erfolg in der LCZ-Zeit ist der Dritte Rang beim «Silbernen Weidling». Sein persönliches Ziel für diese Saison ist die Junioren-Vereinsmeisterschaft zu gewinnen und somit Rimon Ganahl die bereits zweimal gewonnene Kanne abzunehmen. Andi mag am LCZ die Schipfe, die Boote und findet die Leute nett. Er wünscht sich im Sommer ein schöneres Depot beim GZ-Wipkingen, dem Trainingsort für Wettkämpfe und wieder eine Woche auf dem See.

Eine Möglichkeit, diesen Sport kennenzulernen und mehr von unseren Jungs zu erfahren, ist, sie einfach mal bei einem Probetraining zu besuchen und es auch selbst mal zu probieren. Jedes Alter ist willkommen. ■

<http://www.wasserfahren.ch/wasserfahren>  
<http://www.limmat-club.ch> >Termine



# Schnupperrudern für Anfänger

**In jedem Fitnessstudio gibt es Rudergeräte. Mit einer guten Anleitung bietet das Rudern ein ideales Ganzkörpertraining. Wie gross ist der Unterschied zwischen dem Ruderboot auf dem Wasser und dem Ruderergometer im Fitnessstudio? Ein Erfahrungsbericht.**

SILVANA FERDICO

Der Zürichsee leuchtet heute in Königsblau und die strahlende Sonne tupft viele Glitzerpunkte auf die Oberfläche. Die grellweissen Alpen umranden das Bild aufs schönste.

Im Ruderclub Erlenbach machen einige Clubmitglieder mit routinierten Bewegungen ihre Boote klar. Zum ersten Mal werde ich in ein Ruderboot steigen und auf den See hinausrudern. Ganz relaxed bin ich allerdings nicht. Tom und Matthias, zwei erfahrene Ruderer, werden mich begleiten. Sie bereiten das Boot vor, erklären die einzelnen Teile und zeigen mir, wie die Skulls (für mich die Ruderstangen) in die Halterung gelegt und gesichert werden. Es gibt nur eine Einsteigetechnik und da verliere ich schon mein Gleichgewicht, werde aber sofort aufgefangen. Das fängt gar nicht gut an! Als die beiden nach mir mit beneidenswerter Eleganz einsteigen, kann es losgehen. Mit kräftigen Schlägen geht es auf den See hinaus, das Kommando «Wende» ertönt und schon wird die Fahrtrichtung geändert. Sie zeigen mir, wie ich mich an der Fortbewegung des Bootes beteiligen kann. Die Bewegung ist sehr komplex und braucht viel Übung. Ich versuche krampfhaft die Schwankungen zu ignorieren und kann mich deshalb nicht so gut konzentrieren. Matthias sitzt hinter mir und sagt mit ruhiger Stimme, wir kentern nicht, ich stabilisiere das Boot. Sein Wort in Gottes Gehörgang, denke ich. Nun versuche ich die mir gezeigten Ruderbewegungen auszuführen. Geschmeidig sieht anders aus. Entweder verhaken sich meine Skulls mit denen des Vordermannes, oder mein Bewegungsablauf ist nicht harmonisch. Sicher beeinträchtigen meine ruckartigen Versuche die stabile Lage des Bootes. So sind beide Mitrunderer gefordert, das Boot ruhig zu halten. Gut, muss ich mich nicht noch mit Steuerbord und Backbord abgeben. Ich weiss, was sie bedeuten, aber beim Rudern fährt man ja mit dem Rücken zur Fahrtrichtung, so habe ich das Backbordruder in der rechten Hand und das Steuerbordruder in der linken Hand. Für

solche Feinheiten fehlt mir momentan jede Kapazität. Wir entfernen uns immer mehr vom Ufer, ich sehe unseren Steg kaum noch. Ich versuche mich auf dem Rollstuhl adäquat hin und her zu bewegen. Die Skulls sehe ich als meine verlängerten Arme. Einige meiner Bewegungen sehen gar nicht so übel aus und ich geniesse diese kurzen Augenblicke der Harmonie mit dem Boot. Hin und wieder wage ich einen Blick auf die herrliche Aussicht. Sie ist atemberaubend.

Motorboote in Sicht, meldet der Vordermann. Sie sind nicht unbedingt willkommen. Doch meine beiden Männer lassen sich nicht beeindrucken und rudern weiter. Ich sehe mich schon mit den Wellen kämpfen und über Bord fallen. Weshalb fallen mir gerade jetzt einige Szenen aus dem Film «Titanic» ein?

Nun geht es zurück Richtung Ruderclub. Ich überlasse die Arbeit den Experten, ziehe meine Skulls ein und geniesse die kräftigen Ruderbewegungen und das herrliche Gleiten des Bootes. In kurzer Zeit erreichen wir den sicheren Steg. Das Aussteigen wird mir durch eine helfende Hand erleichtert, so dass ich diesmal «bella figura» mache. Das Boot wird kieloben auf die vorhandenen Böcke gelegt und mit einem Microfasertuch getrocknet. Der Innenraum wird ebenfalls gereinigt.

Meine erste Ruderfahrt ist zu Ende. Ich bedanke mich bei meinen zwei geduldigen Männern, welche jetzt ungeduldig den Ruderclub verlassen. Ehrlich gesagt, die Ruderergometer im Fitnessstudio sind mir viel sympathischer, weil einfacher zu bedienen, und wichtig: Sie bleiben stabil und schaukeln nicht. Das grossartige Alpenpanorama, welches mich während der Ruderbootsfahrt begleitet hat, das sanft klatschende Geräusch beim Eintauchen der Ruderblätter: nein, so etwas Schönes gibt es wohl in keinem Fitnessstudio. ■

# Wo die Schule eine Abwechslung ist

## Die Kunst- und Sportschule Zürich

**Im Schulhaus Münchhalde werden besonders talentierte Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Hier dürfen sie im künstlerischen und sportlichen Bereich Streber sein.**

**DOROTHEE SCHMID**

Das Schulhaus Münchhalde ist ein altherwürdiges Gebäude. Breite, geschwungene Treppen führen zu den Gängen der einzelnen Stockwerke. Auf den riesigen, leeren Flächen könnte man wunderbar Fussball spielen, mit dem Rapier den Gegner über den Steinboden jagen oder den ganzen «Schwanensee» aufführen. Hier drinnen jedoch wird gelernt, trainiert wird ausserhalb.

Die beiden Schulleiter der Kunst- und Sportschule Zürich residieren in einer besseren Besenkammer. «Bei Platzmangel sind die Schulzimmer für die Schüler/innen reserviert», sagt Beat Wenger, einer der beiden Verantwortlichen für den Schulbetrieb. Die K&S ist eine Oberstufe für künstlerisch oder sportlich besonders begabte Sekundarschüler/innen. Die Mehrjahrgangsklassen werden von zwei bis drei Lehrpersonen betreut. Diese sind eher Coachs als Lehrer, die enge Beziehung spiegelt sich auch im Duzen, was im übrigen Schulbereich ab und zu Fragen aufwirft. Jeder Schüler, jede Schülerin hat einen eigenen Stundenplan und arbeitet selbständig in individuellem Tempo. Dieses massgeschneiderte Setting ermöglicht den Lernenden, im auserschulischen Bereich eine hohe Professionalität zu erreichen. In einer traditionellen Schule wären zum Beispiel längere Absenzen wie bei Wettkämpfen im Ausland nicht möglich.

Die Plätze an der K&S sind begehrt, die Auslese streng. Nicht Noten sind entscheidend, sondern die Leistungen im sportlichen oder künstlerischen

Spezialgebiet. Die Bewerber/innen sollten bei den Besten sein und mindestens 10 Stunden Training pro Woche vorweisen können. Dazu müssen sie Empfehlungsschreiben von Trainern und Verbänden und ein Aufnahmedossier einreichen.

Ursprünglich waren Einzel- und Mannschaftssportler/innen schulisch getrennt, seit einigen Jahren lernen sie zusammen. Beat Wenger überzeugt die neue Ausrichtung: «Das gibt eine bessere Mischung der Schüler/innen. Die Balletteusen beispielsweise wollen abnehmen und die Eishockeyaner sollten zunehmen, so ergänzen sie sich gegenseitig.» Von den 110 Schüler/innen der K&S im Schulhaus Münchhalde ist ein Drittel im künstlerischen, zwei Drittel im sportlichen Bereich tätig.

Manchmal ist die Grenze fließend. Für **Myrea Marclay** ist ihre Disziplin Hochleistungssport zwischen den beiden Polen: «Ich muss auf Knopfdruck jeden Muskel kontrollieren können!» Die 14-Jährige ist Schülerin in der Ballettschule der Oper Zürich, trainiert 15 bis 23 Stunden pro Woche und entspannt sich nur am Sonntag. Ausser es finden Proben für eine Aufführung mit der Ballettschule statt. Obwohl der Schulweg aus dem Luzernischen bis zum Schulhaus zwei Stunden dauert, bringt ihr die K&S eine massive Verbesserung der Work-Life-Balance. Vorher ging das Nebeneinander von Spitzensport und Schule nicht auf, zum Teil machte sie bis um ein Uhr morgens Hausaufgaben. «Mit dem

reduzierten, auf mich zugeschnittenen Stundenplan bringe ich beides besser unter einen Hut», sagt Myrea. Ganz selten «stinkt» ihr das Riesenspensum, das sie jeden Tag absolviert. Denn Tanzen ist ihre Leidenschaft, seit sie mit drei Jahren im Fernsehen die tanzende Maus in der Serie «Angelina Ballerina» gesehen hat.



Die gleichaltrige **Elin Villiger** würde am liebsten den ganzen Tag trainieren, wenn der - im körperlichen Sinn - einseitige Sport bei sehr langem Einsatz nicht zu Rückenproblemen führte. Darum ist Ausgleichssport besonders wichtig. Zum Fechten kam sie durch ihren Vater, sie fing mit 10 Jahren an, und es packte sie immer mehr. Als Mitglied des Schweizer Nachwuchsnationalteams bestreitet sie Turniere in ganz Europa, für die Europa-meisterschaft in Novi Sad qualifizierte sie sich als dritte Schweizerin ihrer Altersgruppe. Ein Ziel ist die WM nächstes Jahr. Weil sie im Quartier wohnt, ist für sie der Schulweg kein Thema. Das Training absolviert sie in der Saalsport-halle, einmal in der Woche misst sie sich mit Kolleginnen der Nationalmannschaft in Biel. Elin fasziniert das Fechten: «Es braucht Ausdauer, und es ist ein aussergewöhnlicher Sport, weil ihn nicht viele



Myrea Marclay

betreiben. » Für die Wenigen gibt es aber auch wenig Sponsoring, was die Kehrseite der Medaille ist. Denn die Ausrüstung, die Flüge und Hotelübernachtungen bei Auslandswettkämpfen gehen ins Geld. Schulleiter Beat Wenger betont denn auch, dass die Familien zum Teil grosse zeitliche und finanzielle Opfer bringen.

Immer lauert die Gefahr von Verletzungen. Beim Fechten weniger durch Stösse als wegen Entzündungen in den Gelenken, vor allem den Fingern. Elin kuriert gerade eine Achillesentzündung aus.

Bös erwischt hat es die 13-jährige Eiskunstläuferin **Evi Rijnders-Simmen**. Nach einer Sprunggelenksfraktur im letzten Herbst konnte sie vier Monate nicht trainieren, der Körper spielte verrückt, sie nahm viele Kilos ab – bei Normalsterblichen wäre es umgekehrt!! – und bekam Schlafprobleme. Evi ist polysportiv mit Reiten, Schwimmen, Geräteturnen aufgewachsen und beide Eltern sind Landhockeyaner. Mit 10 Jahren hat sie mit Eiskunstlauf begonnen; zu spät für eine Karriere im Rahmen von Europa- und Weltmeisterschaften, bedauert sie. Ihrem Club, dem ECZ, gehört auch Denise Biellmann an. Evi bewundert sie und ist stolz, dass sie zum Teil im Unterricht von ihr lernen kann.

Im Winter trainiert sie 14 bis 16 Stunden auf dem Dolder, nur 15 Minuten von ihrem Zuhause entfernt. Im Sommer muss sie auf die Eisbahnen Örlikon oder Bäretswil ausweichen, das Training ist dann kürzer. Am Eiskunstlauf fasziniert sie die Vielfalt, denn nicht nur eine ausgefeilte Technik, sondern auch Tanz und künstlerische Präsentation gehören dazu:

«Man muss die Schwierigkeiten verstecken können. Auch wenn es sehr anstrengend ist, sollte es leicht und schön aussehen!»



Bei der Musik hat sie es gerne schnell und rassig, das passe besser zu den Sprüngen als ruhige Klassik. Vor allem Filmmusik, z.B. aus «Ratatouille» oder «The Addams Family», hat es ihr angetan.

Evi und Myrea sehen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Ballett und Eiskunstlauf. Beide Disziplinen wahren den schönen Schein, der die Strapazen dahinter verdeckt, die Differenz sehen in der Darstellung. Evi betont: «Im Ballett muss man in eine Rolle schlüpfen, im Eiskunstlauf ist man immer noch sich

selber, aber es ist schwieriger, eine Geschichte zu erzählen.» Beide sind der Auffassung, dass andere Länder ein höheres Niveau hätten, weil sie viel früher mit konsequentem Training begännen. Russland finden sie diesbezüglich vorbildlich. Dort werde man schon mit drei Jahren an den Drill gewöhnt und habe später weniger Mühe damit. Deshalb sei es für sie beide schwierig, international noch mitzuhalten.

Die drei Schülerinnen wissen, dass ihre Leidenschaft nicht fürs ganze Leben reicht. Alle drei wollen zwar so weit wie möglich kommen, auf grossen Bühnen, in grossen Shows, bei internationalen Wettkämpfen auftreten. Aber sie sind realistisch genug, auch Zukunftspläne für ein Leben ausserhalb des Sports zu entwerfen. Evi möchte nach der K&S das Sportgymnasium Rämibühl besuchen, dann ihre Erfahrungen beruflich in der Sportmedizin oder Sportphysiotherapie einbringen. Myrea und Elin haben eine kaufmännische Ausbildung im Visier. Myrea das KV für Sportler an der Minerva, dann zieht sie möglicherweise nach Hamburg an die Stage School, wo sie nach einem Workshop einen Talentförderplatz gewonnen hat. Elin hat im Sinn, an der United School of Sports eine KV-Ausbildung für Sporttalente zu absolvieren. Sie weiss aber, dass die Schule extrem hohe Anforderungen stellt.

Elin, Evi und Myrea sind aussergewöhnliche Mädchen, junge Frauen, die ihren Altersgenossinnen in vielem weit voraus sind: diszipliniert, selbstbewusst, zielstrebig und sprachmächtig. Die Schule ist für sie eine «schöne Abwechslung». Die drei sind glücklich an der K&S: «Wir sind eine Gemeinschaft, wir verstehen uns, kennen die Nöte der andern, unterstützen uns gegenseitig. Hier sind wir nicht mehr Aussenseiter, niemand ist eifersüchtig, wir dürfen Streber sein, weil es alle sind.» ■

# Pfadi –

## Entdeckungsreise vor der Haustür

CEDRIC NÄGELI / HACKY

28

«Unglaublich, was man in diesem Wald so alles findet», ging uns wohl allen durch die Köpfe, als wir eines Samstagnachmittags an unserem Gruppenplatz in der Nähe des Botanischen Gartens eintrafen. Über Nacht hatte sich dort in unserer Gruppenhütte irgend jemand eine kleine Küche eingerichtet mit Pfannen, Töpfen, Gaskocher und Kellen und sogar Salz und Pfeffer.

Diese Entdeckung liegt nun schon über zehn Jahre zurück, doch während sich die Stadt in dieser Zeit stark verändert hat, blieb in den Wäldern alles gleich. Und noch heute findet man Erstaunliches, wenn man denn genau hinschaut. Egal welches Wetter, entdecken lässt sich immer etwas. Und eben aus diesem Grund, treffen sich jeden Samstagnachmittag Hunderte Buben und Mädchen aus der Stadt Zürich, um in unseren zahlreichen Wäldern auf Entdeckungsreise zu gehen. Ob bei gutem oder schlechtem Wetter, ob Winter oder Sommer, ein Schatz lässt sich immer finden, ein böser Geist sich immer vertreiben, ein im Hornbach stecken gebliebener Pirat sich immer aus seiner misslichen Lage befreien.

Nebst den allwöchentlichen Abenteuern an der frischen Luft lernen die Kinder auch vieles über unsere Tiere und Pflanzen, über den See und die Flüsse und über Zürichs Geschichte. Wusstest du etwa, dass auf dem Zürichberg ein Denkmal an die beiden Schlachten von Zürich anno 1799 erinnert? Und dass der Russenweg zwischen Balgrist und

Burgwies nach dem Rückzug der russischen Armee benannt ist?

Verschiedene Ausbildungen können während der gesamten Pfadizeit absolviert werden, wobei nicht nur Wissen im Vordergrund steht, sondern auch Teamfähigkeit und Geschicklichkeit. Somit erhält jedes Kind seinen persönlichen und unentbehrlichen Platz in der Gruppe, etwa als Füllimeischer, Seilexperte, Chefkoch etc. So lernen die Kinder und Jugendlichen, wie viele unvorstellbare Dinge man als zusammenarbeitende Gruppe erreichen kann, die alleine unmöglich zu bewerkstelligen wären.

### Der Wald ist nicht genug

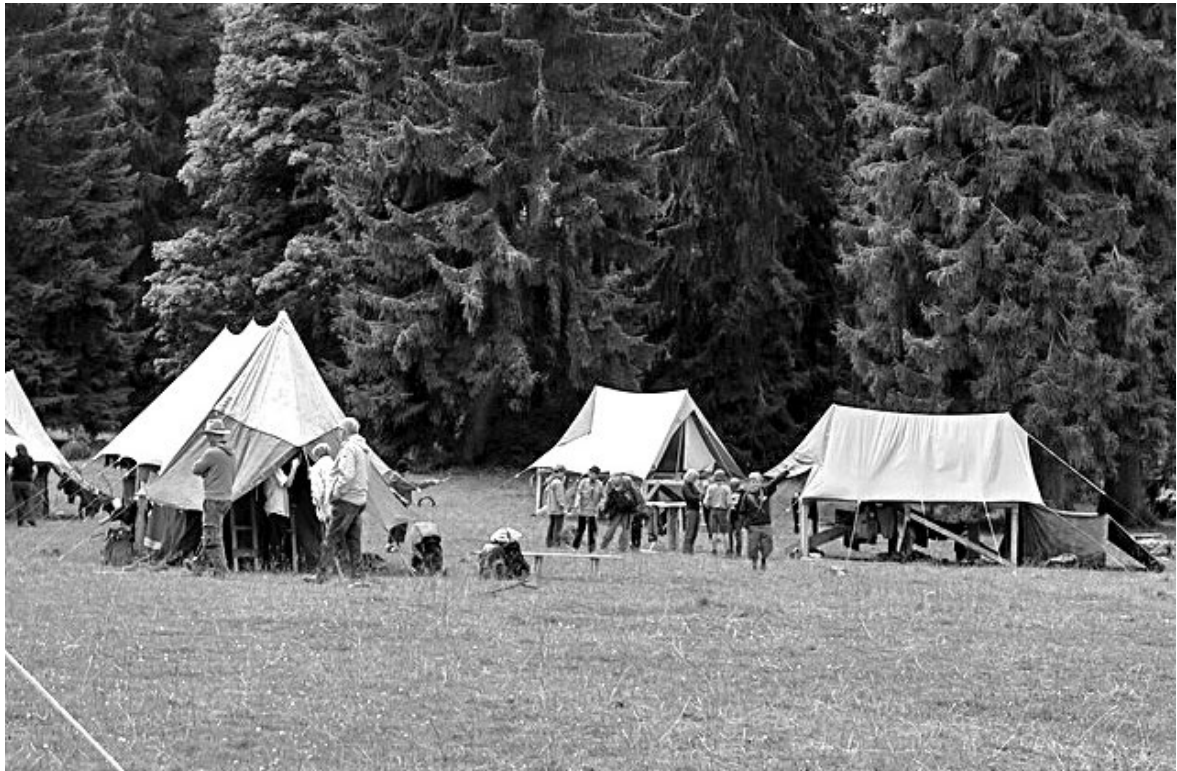
Sich in der grössten Stadt der Schweiz zurechtzufinden, ist vor allem für Kinder nicht immer ganz einfach. Damit sie

lernen, selbständig den ÖV zu benutzen, unsere Sehenswürdigkeiten zu finden und an die Treffpunkte ihrer Pfadigruppe zu gelangen, finden immer wieder Stadtaktivitäten statt. In Gruppen erkunden die Kinder und Jugendlichen die Innenstadt, entdecken unbekannte Gassen und Strassen, geniessen die Aussicht vom Grossmünster und begeben sich in die unterirdischen Ruinen beim Lindenhof.

Hat man dann mal genug von der Stadt, dem Lärm und Verkehr, lässt man sein vertrautes Zuhause, die Schule und die Eltern zurück und begibt sich auf Abenteuersuche in einem anderen Winkel der Schweiz. In unseren Pfingst-, Sommer- und Herbstlagern soll unser kleines Land mit all seinen Wundern ausgekundschaftet werden. So betreten die Pfadis ihnen



Allzeit bereit für Abenteuer unter freiem Himmel, Fotos zVg



Pfadilagerleben: romantisch, aber wenig komfortabel

völlig unbekannte Gebiete, kommen mit Menschen in Kontakt, die eine andere Sprache sprechen, lernen, in den Zeltlagern, in der freien Natur ohne jeglichen Komfort zu leben.

### Leben in einer Zeltstadt

In den Sommerlagern werden von den Kindern und Jugendlichen und ihren Pfadileitern ganze Zeltstädte aufgebaut. Pfahlbauten sollen verhindern, dass bei starkem Regen die Zelte im Wasser stehen, ein solides Küchenzelt aus Blachen ermöglicht den Köchen die Arbeit und ein bis zu acht Meter hoher Turm überragt das Ganze und bietet eine geniale Aussicht.

Zwei Wochen lang 24 Stunden in der freien Natur zu leben, ist nicht immer ganz einfach. Es fehlt an Elektrizität, fliessend warmem Wasser, beheizbaren Räumen und allem anderen, was man sich von zuhause gewohnt ist. Tische, Stühle und Bänke müssen zuerst selber gebaut werden, nasse Kleider kann man nicht eben mal schnell auf der Heizung trocknen lassen und nach Einbruch der Nacht

sorgen nur noch Fackeln und Taschenlampen für Licht.

So unkomfortabel dies jetzt auch klingen mag, so wunderschön ist das Leben im Zeltlager zugleich. Die gemeinsame Bewältigung von täglichen Herausforderungen, die Zusammenarbeit beim Aufbau des Lagers und das Erfolgsgefühl, das sich einstellt, wenn man durch eine clevere Idee sich sein Leben im Lager ein bisschen bequemer machen kann, schweissen zusammen. Und obwohl man sich am Ende des Lagers auf sein warmes Bett zuhause freut, vermisst man bereits wieder das Leben unter freiem Himmel.

### Pfadi weltweit

Die Pfadi ist die grösste Jugendorganisation der Welt. In 216 Ländern leben insgesamt 40 Millionen Kinder und Jugendliche nach dem Pfadigedanken und dem Pfadigesetz, welches Robert Baden-Powell im Jahr 1907 aufgestellt hat. In der Schweiz sind es rund 42'000 Mitglieder. Sämtliche Schweizer Pfadiabteilungen gehören zur Pfadibewegung Schweiz (PBS). Betreut und unterstützt werden die Abteilungen durch das

Bundesamt für Jugend und Sport (J&S). J&S gewährleistet unter anderem auch die Ausbildung der Leiter und erteilt ihnen das Recht, Pfadilager zu organisieren und durchzuführen.

Im Seefeld vertreten ist unter anderen die Pfadi Flamberg, ein eigenständiges Korps, das es seit 95 Jahren gibt.

### «Allzeit bereit!»

Jedes Kind ab fünf Jahren ist willkommen in der Pfadi; Herkunft, soziale Lage, Religion und Kultur spielen keine Rolle. Ein Beitritt ist ganz einfach und mit keinen hohen Kosten verbunden. Schliesse dich nächsten Samstag einfach einer Gruppe an und schon bist du dabei!

Viele hilfreiche Infos zur Pfadi findest du im Internet unter [www.flamberg.ch](http://www.flamberg.ch) oder [www.pfadizuero.ch](http://www.pfadizuero.ch).

Gerne beantworten wir auch persönliche Fragen rund um die Pfadi sowie Schnupperanfragen. Hierfür kannst du gerne eine Mail an [korpsleiter@flamberg.ch](mailto:korpsleiter@flamberg.ch) senden. ■

## Wandellust mit Tempo 30

30

SU TREICHLER

Eine Podiumsdiskussion in den Räumen des Vereins «Wandellust» ist angesagt im alten Kirchgemeindehaus Neumünster und wir Kontächtlerinnen wandern hin, gespannt darauf, wer dem ehrwürdigen Gebäude neues Leben eingehaucht hat. Schon die Treppe ist elegant, der Saal hoch und luftig – und kalt. Er füllt sich aber mit Menschen aller Alter – und Couleur, wie sich noch zeigen wird.

Fritz Kobi, ehemaliger Kreis-Oberingenieur in Bern, hält ein Impulsreferat über das Projekt Tempo 30 in Köniz, einer grossen Gemeinde mit einem belebten Zentrum. Er zeigt uns Bilder von Verkehrsteilnehmern aller Art, die in kompletter Harmonie aneinander vorbei sausen/schleichen/spazieren/wandern bei Höchsttempo 30. Da herrsche friedliche Koexistenz.

Im Publikum wird geseufzt und sorgenvoll nachgefragt, ob das die Autofahrer wirklich nicht störe, oder gar behindere? Nein, lächelt Fritz Kobi, Autos seien nicht benachteiligt, sondern kämen schneller voran, ungestört von Grün- und Rotlicht.

Ein begeisterter Zuhörer wirft ein, dass mit Tempo 30 auf der Forchstrasse die 33 Unfälle mit 15 Verletzten pro Jahr verringert werden könnten, und löst damit ein Aufstöhnen über die Schwierigkeiten aus, die bei der Zulieferung der Geschäfte und Restaurants entstünden. Fritz Kobi meint dazu nur, mit

50 Sachen vorbeifahrende Portemonnais erzeugen ja auch keinen Umsatz.

Die Diskussion ist eröffnet: jetzt auf dem Podium, wo vier Zürcher Verkehrs-Experten das Wort ergreifen. Es wird eingewendet, Köniz sei nicht vergleichbar mit Zürich, Wohnquartiere in Zürich seien ja mit Umfahrungen bereits verkehrsberuhigt, bis 2018 seien alle Strassen Zürichs lärm- und auch raumplanerisch beruhigt. Eine Kollegin muss lange aufs Mikrophon warten und spricht dann deutliche Worte zur Situation für Fussgänger jeden Alters entlang der Bellevestrasse. Ein Mensch mit Gehbehinderung oder in Begleitung von kleinen Kindern oder gar mit Kinderwagen läuft Gefahr, das andere Ufer innerhalb der 30 Sekunden dauernden Grünphase nicht zu erreichen. Vom Podium herab wird blitzschnell eingeworfen, pro Tag seien 30'000 Fahrzeuge auf der Bellerive-Seeachse unterwegs, darauf müssten Fussgänger Rücksicht nehmen. Sein Kollege fügt erklärend an, das sei wegen der Stadtentleerung. Wobei die Frage sich aufdrängt, wie das denn mit der Stadtauffüllung sei. Und ob man nicht geradeso gut beides sein lassen könnte. Es gebe ja die Bahn und das Tram, und den Bus, und die Füsse.

Aber solche Gedanken haben hier keinen Platz. Schliesslich ist jede/r alles: Fussgänger, Velo- oder Autofahrer, Buspassagier. Somit können alle Argumente mit leichter Hand vom Tisch gefegt werden.

Auch in den Quartieren sei Notstand und dringender Handlungsbedarf, meint der Fussgänger-Vertreter vom Podium. Da kämpfen Velo gegen ÖV, kleine Kinder auf Trottinets gegen Parkplatzsucher, und überhaupt würde flächendeckend Tempo 30 eine neue, gemütliche, friedliche Stadt heranwachsen lassen.

Fritz Kobi kann sich mit seinen Voten nicht länger durchsetzen, die Zielkonflikte sind zu gravierend. Also steht Hasi Diggelmann vom Vorstand des Quartiervereins auf und nimmt sich das lakonische Wort: Rationalität in Verkehrsfragen sei leider nicht möglich, schliesslich seien wir hier im Durchgangquartier Riesbach. Ein Protagonist vom Podium meint dazu tröstend, man arbeite an einem Seeufer-Veloweg. Wo dieser durchführen solle, weiss er allerdings nicht. Vielleicht in der Luft? Die Ratio ist gänzlich aus dem Raum verschwunden.

Ein letztes Votum heisst: Zürich hat alles verschlafen und auch Fussgänger leben nicht länger. Wir aber finden auf dem Heimweg, dass es sich im Riesbach noch lange leben lässt, mit offenen Augen und mutigem Herzen. ■

# Kontactiert

## Urs Egger

**Urs Egger bewegt: politisch, sportlich, geschäftlich. Und sich selber frühmorgens fünf bis zehn Kilometer durchs Quartier.**

DOROTHEE SCHMID

«Ich bin erstens hartnäckig, zweitens kann ich gut zuhören und drittens bin ich entscheidungsfreudig», sagte Urs Egger in einem Beitrag des Regionaljournals anlässlich der Wahlen 2010. Er wäre gerne Stadtrat geworden, schaffte auch das absolute Mehr, schied aber als Überzähliger aus.

Urs Egger ist ein Macher. In jungen Jahren schon übernahm er als Korpsleiter Verantwortung in der Pfadi Züriberg und leitete als 15-Jähriger sein erstes Lager mit über 20 Jugendlichen. Am Samstagnachmittag putzten die Pfadis Bäche; es war die Zeit, als Umwelthanliegen immer wichtiger wurden.

Die «grüne Welle» und die familiäre Herkunft aus bäuerlichem Milieu führten zum Studium der Agrarökonomie an der ETH. Urs Egger doktorierte, habilitierte, entschied sich aber gegen eine universitäre Laufbahn. Noch während seiner Studienzeit pflegte er Kontakte nach Polen, lernte an der Uni Polnisch, belegte 1981 einen Sprachkurs in Warschau und erlebte die damaligen politischen Umwälzungen hautnah. Dank seinen Erfahrungen und seiner guten Vernetzung in den Ländern des ehemaligen Ostblocks entwickelte er nach 1989 für den Bund Projekte im Bereich Wirtschaftszusammenarbeit. Danach war er 16 Jahre lang Geschäftsführer bei Swisscontact, einer Stiftung für technische Entwicklungszusammenarbeit in Drittweltländern. 2012 kehrte er als Dozent an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften Bern in die universitären Gefilde zurück.

Urs Egger wuchs in unmittelbarer Nähe zu Riesbach auf und wohnt seit 1994 im Quartier. An der Flühgasse eröffnete er mit drei Kollegen 2005 eine Brauerei. Das Bierbrauen sei wohl in seinen Genen vorhanden, meint er: Sein Urgrossvater Leopold Haas war aus Böhmen eingewandert und braute ab 1883 im äusseren Seefeld das eigene Haas-Bier. 1908 wurde diese Brauerei aufgekauft und stillgelegt. Heute werden pro Jahr 200 Hektoliter produziert. Braukurse und rund 50 Anlässe im Jahr sichern die Finanzen, als ehrenamtlicher Geschäftsführer amtiert Urs Egger. Im Seefeld ist «sBier vo dä Flügass» in diversen Lokalen erhältlich, unter anderen auch im «Hornegg», wo seine Frau wirtet. Vor Ort ist das Produkt am Samstagmorgen von den Inhabern persönlich zu kaufen.

Nicht nur als Gewerbetreibender plagt sich der Vielbeschäftigte mit Formularen und Bewilligungen. Der Abbau von Bürokratie ist ihm ein wichtiges Anliegen und die FDP die passende Partei, in der er schon viele Jahre lang wichtige Ämter innehat: Nach den Präsidi der FDP 8 und der Stadtpartei ist er heute Geschäftsführer der kantonalen FDP. Seit 2006 vertritt er die Kreise 7 und 8 im Gemeinderat, 2014 wurde er mit dem besten Resultat aller Gemeinderät/innen wiedergewählt.

In Riesbach präsidiert Urs Egger gleich zwei Quartierschergewichte: Den FC Seefeld und das OK des jährlichen Quartierfestes. Bei diesem Anlass packt er notfalls rund um die Uhr mit an, unterstützt von der 1. Mannschaft des FCS «Kein anderer Verein wäre in der Lage,



Allzeit bereit! Urs Egger

in kürzester Zeit die Infrastruktur auf- und abzubauen!» Der «Präsi» ist stolz auf seine Truppe. Als Aktiver spielte er bei den A-Junioren, später in der 2. Mannschaft. Von 1982-86 und wieder seit 2003 ist er der Kopf des Vereins mit 500 Mitgliedern. Für seine Verdienste hat er vor einigen Jahren das Rebmesser des Quartiervereins erhalten.

Das Seefeld ist sein Zuhause. Er schätzt die Lage am See, die Parke, die vielfältigen Geschäfte und die Überschaubarkeit des Quartiers. Negatives? Da muss er lange nachdenken: «Der Abfall am Morgen am See.» Auf die «Seefeldisierung» angesprochen, findet er, es habe sich auch vieles zum Positiven verändert. Früher sei das Quartier überaltert gewesen, heute seien 250 Junioren im FC Seefeld aktiv.

Wie schafft es der 61-Jährige, an so vielen Fronten Verantwortung zu tragen? «Der Tag hat 24 Stunden!» ist seine lapidare Antwort. Fit hält er sich mit frühmorgendlichem Joggen, und die vielen Abendverpflichtungen sind privat kein Problem, denn seine Frau ist spätabends als Wirtin auch noch im Einsatz.

Wer gerne führt, «hartnäckig und entscheidungsfreudig» ist, eckt zuweilen auch an. Ein Putschversuch im Stadtzürcher Fussballverband, den er 14 Jahre lang managte, verpuffte wirkungslos. Einige Juniorentrainer im FC Seefeld kreuzen mit ihm ab und zu die Klinge, aber den Königsmord führen sie nicht im Schilde. Zumindest die Henkersmahlzeit stünde fest: Ein Cordon bleu im «Hornegg», wie Urs Egger dem Tagblatt einst verraten hat. ■

# Die Hofchuchi: eine Erfolgsgeschichte

LENA HOCHULI

Jeden Mittwoch laden Hanna Fisler und Martin Heldstab auf der Wynegg zum Mittagstisch für erwachsene Esser/innen ein. Sie kochen heute dreierlei Ofenrösti mit Spiegelei, vor einer Woche war es Nierstück aux Pommes sechées. Die Esser/innen trudeln ab 12 Uhr hungrig ein und werden von Hanna und Martin freundlich begrüsst.

Meist gibts einen Salat als Vorspeise, immer neu speziell verfeinert, sei es mit Birnenstückli, Nüssli oder Peterliwurzel. Danach wird am Buffet der Hauptgang geschöpft. Es gibt sowohl etwas für die Karnivoren, wie auch für Vegetarier. Wenn die Gäste Glück haben, rundet eine von Hanna kreierte Yoghurt-Creme das Essen ab.

Die zahlreichen Stammgäste, wie Sunanda Mathis, erleichtern der Küchencrew die Planung. «Eine anspruchsvolle, feine und nie langweilige Küche und dazu noch ein sympathisches Kochteam, was will man mehr?» sagt Mathis. Regelmässig kommen Gärtnerinnen und Gärtner des nahen Botanischen Gartens am Mittwoch Mittag auf die Wynegg, und es finden immer wieder neue Gäste den Weg in die Hofchuchi. Besonders bei schönem Wetter, wenn die Festbänke auf dem Hofplatz stehen, wird Essen und Sonne genossen. Bei garstigem Wetter bietet die Remise eine gemütliche Atmosphäre.

Da die Remise am Mittwoch nicht durch den Mittagstisch der Kartaus-Schülerschaft belegt ist, entstand die Idee einer «Hofchuchi» für Erwachsene. Vor mehr als einem Jahr ins Leben gerufen, erfreut sie sich wachsender Beliebtheit.



Lisbeth Herger freut sich auf den gluschtigen Zmittag.

Anfänglich kochten Hofmitarbeiter Hanspeter Landert und sein Mitarbeiter Reto Hunziker. Seit Januar 2016 sind Hanna Fisler und Martin Heldstab verantwortlich. Hanna Fisler ist langjähriges, aktives Mitglied des Vereins und engagiert sich auch in der Weingruppe. Martin Heldstab, unser Mauser, wird immer wieder auf den Wiesen angetroffen. Die Motivation der beiden für die Hofchuchi: «Wir sind einfach gerne Gastgeber/in. Deshalb freut es uns, wenn die Gäste den Zmittag schätzen, und besonders wenn sie ihn uuuu fein finden.»

Das Menu der Hofchuchi findet sich unter [www.quartierhof-wynegg.ch](http://www.quartierhof-wynegg.ch) oder wird auf Wunsch per Mail zugesandt. Wichtig ist, sich jeweils bis am

Dienstagmorgen bei der Küchencrew anzumelden. Somit ist für alle ein voller Teller garantiert.

## Menuplan im Juni

Mi, 15. Juni: Zucchini ripieni e pane, Dolce  
 Mi, 22. Juni: Hackbraten, Gemüse, Kartoffelstock, Hacktätschli vegi  
 Mi, 29. Juni: Salat, Melanzane alla parmigiana

Wir freuen uns auf eure Anmeldung!  
 Um die Mengen zu koordinieren, benötigen wir eure Anmeldung jeweils bis Dienstag 8:00 per SMS an 078 724 43 95 oder Mail an [hofchuchi@quartierhof-wynegg.ch](mailto:hofchuchi@quartierhof-wynegg.ch)

Bei weniger als 10 Anmeldungen erlauben wir uns abzusagen.



# Die Tücken der Naturförderung im Siedlungsraum

CHRISTINE DOBLER GROSS

TEXT UND BILDER

Es ist eine besondere Herausforderung, die im Siedlungsraum erstellten Naturförderungsmaßnahmen zu ihrer vollen Entfaltung zu bringen. Denn gross ist der Nutzungsdruck auf die Grünflächen zwischen den Häusern, auf die stark frequentierten Naherholungsräume und Aussichtspunkte! Was verständlich ist, denn auch uns, die wir die Biodiversität im Siedlungsraum erhalten und fördern wollen, geht es ja darum, Orte zu schaffen, die attraktiv sind für Fauna und Flora und somit auch für unser Auge und Wohlbefinden. Ein paar Beispiele, wie es bei Umsetzungen innerhalb unseres WWF-Biodiversitätsförderprojektes «Lebensraum Kulturlandschaft Burghölzli» zu unerwünschten «Umnutzungen» kam:

Totholzhaufen-Kleinstrukturen sind Nistplatz und Versteck für verschiedene Kleintiere: sie wurden schnell von spielenden Kindern erobert, der Holzhaufen wurde zur Kletterburg, die Holzäste zu Waffen umfunktioniert.

Das Trockensteinmüerchen des KSLP, dessen Nischen und Spalten den Kleintieren wie beispielsweise Wildbienen oder Eidechsen als Nistplatz oder Versteck dienen: es wurde zum Treffpunkt von jungen Leuten, die die Zwischenräume der Mauer mit Zigarettenskippen und die umliegende Wiese mit leeren Bierdosen verunstalteten ...

Der Überwinterungsplatz für Feuersalamander am Burgwieswaldrand, bestehend aus grossen Steinen und Totholzästen in einem Sandgemisch: innert weniger Monate waren über die Hälfte der Steine und das gesamte Totholz weggeräumt. Umliegende Feuerstellen wurden mit den Steinen befestigt und mit dem Totholz gefüttert. Bis ins Wehrenbachtobel hintunter fanden wir unsere Steine um neue Feuerstellen!

Die Holzbeigen für Kleintiere am Waldrand: die das Holz sichernden Drähte wurden durchtrennt, ein Teil des Holzes für die naheliegende Feuerstelle verwendet.

Neupflanzungen: die letztes Jahr gepflanzten und stramm in die Höhe wachsenden Vogelbeersträucher zur Aufwertung des Burgwieswaldrandes: offenbar boten sie geradezu ideale Stecken für die Grillwurst an der öffentlichen Feuerstelle nebenan. Die Jungbäume sind zerstört worden.

Durch hohes Gras zu gehen war früher – wie jeder wusste – ein Tabu. Kürzlich fuhren Leute mit dem Mountainbike durchs hohe Gras des Obstgartens auf der Wynegg, in der Hoffnung, auf diesem «Weg» zum Botanischen Garten zu gelangen ...

Wir gehen davon aus, dass vieles aus Unwissenheit oder Unbekümmertheit geschieht, und so bleibt uns nichts anderes übrig, als die speziellen Orte zu kennzeichnen und zu sichern, dass ihr Zweck erkennbar ist und das Ganze trotzdem nicht durch Schilder und Abschränkungen verunstaltet wird. Wir sind darauf angewiesen, dass Besucher ihre Kinder und sich selber dazu anhalten, der Natur Sorge zu tragen und die Schranken zu respektieren. Wir bitten aber auch gleichzeitig um Unterstützung durch Institutionen, die auf verschiedenen Ebenen Einfluss nehmen und mithelfen können: Es braucht mehr attraktive Spielplätze, auf denen Kinder bauen und Material umhertragen, balancieren und klettern können. Die Stadt sollte die öffentlichen Grillplätze wenigstens in der Hauptgrillsaison mit Holz versehen, sodass der umliegende Wald mehr geschont wird. Weiter wünschen wir uns, dass die Planer beim Festlegen von Freiräumen, sowie beim Definieren von

Grünräumen, Fuss- und Velowegen (Stichwort Besucherlenkung), die Naturförderung mitdenken und die lokalen Akteure in die Planung einbeziehen.



Im März 2015 hoben wir die Grube aus und füllten sie mit Sand, grossen Steinen und Totholzstücken – für den Feuersalamander ein frostsicherer Überwinterungsplatz.



Im Februar 2016 platzierten wir eine Hinweistafel, weil inzwischen eine Menge Steine verschwunden waren.



Mitte März 2016 brachte der lokale Gärtner uns eine neue Ladung Steine – nicht gratis natürlich...



Nun hoffen wir, dass die Hinweistafel mit spannenden Informationen nützt und der Platz jetzt erhalten bleibt.

# Quartierübliche Anpassungen

Das Thema «Wohnen» bewegt Riesbach nach wie vor.

Zwei Artikel sowie der Jahresbericht des Präsidenten in der letzten Ausgabe von Kontakt führten zu teils umfangreichen Reaktionen.

Wir publizieren an dieser Stelle eine Gegendarstellung der Ledermann Immobilien AG, eine Berichtigung und zwei Leserbriefe. GA

34

## Berichtigung

«Quartierübliche Anpassungen» KONTACT 237

Gemäss der Eigentümerschaft, Geschwister von Castelberg, enthält die Publikation Unwahrheiten, welche hiermit, auf Grund eines entsprechenden Schreibens, berichtigt werden:

So betrug die Entschädigung für den Bauverzicht im Bereich der Grundstücke Südstrasse 36, 38 und 40 insgesamt 4,585 Mio., verteilt auf drei Parteien, ein Drittel davon für die Bauherrin der Liegenschaften an der Zollikerstrasse, und nicht wie erwähnt einen mehrstelligen Millionenbetrag. Die Parzellen wurden auf Grund der Entschädigung mit erheblichen Auflagen belegt: Baugrundverzicht, denkmalpflegerische Volleinschränkung sowie Vorkaufsrecht für die Stadt Zürich. Die Entschädigung war für die Eigentümerschaft schon damals kein gutes Geschäft. Die Mietzinse wurden damals nicht aufgrund der angeblich hohen Entschädigung moderat angesetzt. Die ursprüngliche Idee der damaligen Bauherrschaft war, in diesem prächtigen Park originale Wohnungen zu erschwinglichem Preis für ein gemischtes Publikum zu erstellen, v.a. aber Familien mit Kindern die Möglichkeit zu geben, im Park zu wohnen. Die äusserst günstigen Mietzinse wurden in den vergangenen 29 Jahren kaum oder gar nicht angepasst, dafür wurden sämtliche Wünsche der Mieter nach Umbauten, neuen Unterteilungen der Wohnungen, nach Trennungen etc. berücksichtigt, immer zu Lasten der Vermieterin. In den vielen Jahren ist kaum jemand weggezogen. Die Häuser sind ins Alter gekommen, einige Wohnungen sind in gutem, andere in erbärmlichem Zustand. So möchte man die Wohnungen wieder für die nächsten 20-30 Jahre fit und wieder einem gemischten Publikum mit jungen Familien zugänglich machen. Der Architekt, HP Thommen, der den Bau betreut, wurde explizit von René Haubensak als sein Nachfolger empfohlen und ist Garant für den sorgsamen Umgang mit der Architektur. Ein Drittel der bisherigen Mieter kehrt nach der Umbauphase zurück, für die andern Wohnungen bestehen schon viele Interessenten - auch junge Familien. Hätte man einer «Seefeldisierung» Vorschub leisten wollen, hätte man die Liegenschaften verkauft oder daraus teure Eigentumswohnungen erstellt.

Franz Bartl, QVR Beratung für Hausbesitzerinnen

## Gegendarstellung

«Faires Vorgehen»

Unter dem Titel «Eine allzu bekannte traurige Geschichte» berichtet KONTACT in der Ausgabe 237 vom März 2016 von Yolanda Gähwiler, wohnhaft an der Dufourstrasse 87. Die Liegenschaft ist im Besitz der Ledermann Immobilien AG (LIAG) und wird 2017 renoviert.

Dazu nimmt die LIAG folgendermassen Stellung:

In diesem Porträt schreibt KONTACT, dass Yolanda Gähwiler zweifelt versuchte, über ihren Bekanntenkreis eine neue Wohnung zu finden. Unerwähnt blieb, dass die LIAG ihr bei der Suche behilflich war, Kontakte zu mehreren Liegenschaftenverwaltungen vermittelt und ihr zehn Wohnungen in ähnlicher Preisklasse direkt angeboten hatte. Alle Mieter der betroffenen Liegenschaft wurden lange im Voraus informiert; die Mietverhältnisse wurden anderthalb Jahre erstreckt. Als einzige Mieterin dieser Liegenschaft gelangte Frau Gähwiler an die Schlichtungsbehörde, um die Kündigung anzufechten. Sie ist damit aber nicht durchgedrungen. Die Behörde hat das faire Vorgehen der LIAG positiv gewürdigt.

## Leserbrief

«Eine allzubekannt traurige Geschichte», schreibt Frau Koltai in ihrem Artikel im letzten Kontakt. Die Geschichte handelt von Frau G., welche seit Jahren im Quartier wohnt. Ihre günstige Wohnung sei ihr gekündigt worden, weil der Investor, obschon vor fünfzehn Jahren erst renoviert worden sei, das Haus ein weiteres Mal renovieren und nachher teuer vermieten wolle. Das Seefeld verliere seine Seele, weil immer wieder Quartierbewohner wegziehen müssten.

Ich verstehe gut, wenn man an einem Ort, wo man schon lange wohnt, wo man sich zuhause fühlt und wo man seinen Freundeskreis hat, auch bleiben möchte, so lange es irgendwie geht. Umso mehr, wenn die Wohnung schön, gross und billig ist. Für Frau G. ist es ein Schock, dass sie nach vielen Jahren ausziehen muss. Allerdings finde ich Investoren-Bashing in dem Zusammenhang nicht hilfreich, sondern ärgerlich.

Dass unsere gestiegenen Platzansprüche – dies betrifft nicht nur Frau G., die allein in einer grossen Wohnung lebt – den begehrten Wohnraum verknappen und verteuern, ist nur ein Aspekt. Dass eine schöne Vierzimmer-Wohnung im Seefeld für 1600 Franken mittlerweile als sehr günstig bezeichnet werden muss, ein anderer. Ob bei dieser Miete ein nachhaltiger Unterhalt einer Liegenschaft möglich ist, ist fraglich. Nun gibt es ja bekanntlich zwischen «Häuser verlottern lassen» und Luxusrenovationen viele Varianten. Tatsache ist, dass es sich Hauseigentümer bei der heutigen Gesetzge-



bung gut überlegen, ob sie eine Wohnung «normal» unterhalten und, wenn sie leer wird, zum gleichen Preis wie vorher wieder vermieten – Stichwort Formularpflicht zur Bekanntgabe des Vormietzinses. Oder ob sie die Wohnung total sanieren, um sie zu einem hohen Anfangszins neu zu vermieten – im Wissen darum, dass sie niemals mehr den Zins erhöhen können, nicht einmal sehr massvoll. Dass Renovationen infolge behördlicher Auflagen in Bezug auf Erdbbensicherheit, Isolation, Brandschutz usw. immer kostspielig werden, auch wenn man nicht einmal viel davon sieht, sei nur nebenbei erwähnt.

Dann ist die Wohnung im Moment sehr teuer, es kommen Mieter, die es sich leisten können, und mit der Zeit passt sich das Niveau wieder dem Durchschnitt an, weil auch andere Häuser in die Jahre kommen und renoviert werden und so weiter. Ich will damit keineswegs übertriebene und unnötige Luxusrenovationen unterstützen. Aber das Quartier wandelt sich ständig, das ist der Lauf der Dinge und nicht aufzuhalten.

Der Quartierverein hat sich seit Jahrzehnten dafür eingesetzt, dass Riesbach ein lebenswertes Quartier bleibt und wird. Er hat gegen den Drogenstrich und den Freierverkehr gekämpft, gegen Trottoirparkierer und Schnellfahrer. Er hat sich für sichere Schulwege engagiert, für den 33er-Bus, für Alterswohnungen. Dass das Quartier damit attraktiver wurde, ist ein schöner Erfolg. Nun darf sich der QV nicht darüber beklagen, dass Riesbach nicht nur für Altingesessene, sondern auch für Zuzüger attraktiv ist. Zum Glück zeigt die Erfahrung, dass diese Zuzüger, sogar sogenannte Expats (natürlich nicht die, die nach einem oder zwei Jahren wieder weiterziehen) auch irgendwann zu «einheimischen» Riesbächlern werden können, die ihre Kinder hier zur Schule schicken, die sich für ihren Lebensraum engagieren und die mit neuen Ideen ihre Nachbarschaft bereichern.

Tom Hebting, Mai 2016

## Leserbrief

Ich wohnte seit dem 1. April 1951 an der Arbenzstrasse 16. Bei der damaligen Züglete war ich lediglich dafür verantwortlich, dass mein Schultornister für die 6.Klasse im Schulhaus Seefeld bereit war. Damals war ich überhaupt nicht glücklich, dass ich meine Schulkameraden vom Aemtlers B in Wiedikon verlassen musste. Ja, ich sass am Morgen des ersten Schultages vor Schulantritt bei Lehrer Oskar Schmid mit Tränen in den Augen auf meinem Bett. Es kam aber nicht so schlimm. Bald fand ich neue Kameraden und der Trennungsschmerz war bald verschwunden. Die Jahre vergingen, nach der Sekundarschule im «Münchi» bei Dr. Schellenberg und Dr. Jerg absolvierte ich die Lehre in der Stadt. Damals wie heute wurde man regelmässig ein Jahr älter, man fand eine Frau, heiratete und bekam Kinder. Bei uns waren es drei Buben, die alle im Seefeld oder in angrenzenden Quartieren zur Schule gingen. Denn wir wohnten noch immer an der Arbenzstrasse 16 in der selben Wohnung. Nach dem Tode meines Vaters übernahmen meine Frau und ich die Wohnung, in der schon von 1941 bis 1951 mein Bruder mit seiner Gattin gewohnt hatte.

Vor rund 50 Jahren, bereits verheiratet und der Nachwuchs «in der Pipeline», wurde ich vom damaligen «Männerchor Neumünster-Riesbach» zum Singen animiert. Denn schon damals zogen die Jungen, also meine ehemaligen Schulkameraden, nach ihrer Ausbildung aus dem Quartier weg. Auf der Strasse, sei es auf dem Weg zur Arbeit oder beim Einkaufen, kannte man kaum noch jemand. Da kamen die beiden Werber vom Männerchor gerade recht. Während und vor allem nach den Proben lernte man Quartierbewohner kennen, jeden Freitag traf man sich nach der Probe in einer der damals noch reichlich vorhandenen «Beizen» zum Bier. Man sang womöglich noch einige Lieder, wobei möglicherweise nicht jeder der übrigen Gäste von unserem Freudenlied begeistert war. Meist machte am Freitagabend auch eine Gruppe der Heilsarmee die Runde und verteilte den «Kriegsruf». Wenn man ihnen einen Kaffee crême bezahlte, kamen sie auch noch unserem Wunsch nach und sangen mit uns zusammen den Heilsarmeeklassiker

«Lass den Sonnenschein herein!» Mit einem Wort: Im Riesbach kannte man sich und die Bewohner fühlten sich hier zu Hause. Jedenfalls traf dies auf mich zu. Ich interessierte mich für mein Zuhause, was lag da wohl näher, als dem Quartierverein beizutreten. So sagte ich auch nicht nein, als man mich als Präsident des Männerchors zu Beginn der Siebziger-Jahre anfragte – zu Zeiten des in der ganzen Stadt bekannten Ernst Kägi – ob ich nicht im Vorstand des Quartiervereins mitwirken würde. Damals waren die meisten Vereine des Quartiers im Vorstand vertreten. Durch meine Tätigkeit in einer Zürcher Druckerei wurde ich mit der Konzeption und Koordination beim Druck der «Quartierfibel Riesbach» betraut. In dieser blättere ich hin und wieder auch heute noch, manches darin Geschriebene hat die Jahre überdauert, etliches ist leider verloren gegangen. Gleichgesinnte fand man auch in der Feuerwehr Riesbach, der ich ebenfalls während 15 Jahren angehörte. Man kannte und grüsste sich im Quartier, wenn man auch nicht mit jedem Vorübergehenden redete, doch man wusste, der wohnt auch hier im Riesbach. Für mich bedeutete dies: Hier bin ich zu Hause.

Doch seit einigen Jahren wandelte sich das Quartier, die Seefeldisierung hielt Einzug. Natürlich kann man aus einer Stadt kein Museum machen, Altes wird abgerissen und Neues erbaut. Manches schöner, anderes weniger, doch dies war schon seit je nicht anders. Der Wandel hat manches kaputt gemacht. So las ich im **Jahresbericht** im letzten Kontakt: «Die Arbenzstrasse präsentiert sich mittlerweile als durchsanierter Strassenzug mit Wohnungen ausschliesslich im oberen Preissegment.» Da muss ich Sie jedoch korrigieren. Das «obere Preissegment» stimmt zwar, doch die «Sanierung» ist noch lange nicht abgeschlossen. Im Januar 2015 erhielten die Mieter der Häuser Arbenzstr. 14 und 16 von der Hausverwaltung «Verit», bzw. vom Hauseigentümer «Generali Versicherungen» die Kündigung auf Ende Juli 2016 zugestellt. Infolge einer bewilligten Fristerstreckung bis April 2017 haben

Fortsetzung auf Seite 41 ►

## lernlade – zürich

Der persönliche Förder-  
und Nachhilfeunterricht

Einzelstunden  
Alle Stufen

- Probezeitbegleitung
- Lerncoaching

Edwin Nyffeler-Gisler  
Hammerstr. 27 8008 Zürich | Tel. 043 819 36 30  
www.lernlade-zueri.ch | info@lernlade-zueri.ch

Wo Denken sichtbar wird

Schachclub Riesbach



Jeden Dienstag im GZ Riesbach  
Jugendliche: 18:00  
Erwachsene: 20:00  
[www.schachriesbach.ch](http://www.schachriesbach.ch)

UELI MEIER DER FAHRLEHRER



076 420 50 50

SEEFELDSTRASSE 199 8008 ZÜRICH

[www.ueliderfahrlehrer.ch](http://www.ueliderfahrlehrer.ch)

## OpenAir Kino am See

Von Donnerstag, 14. Juli bis Sonntag  
14. August 2016 findet das OPEN AIR KINO  
am Zürichhorn statt.

Auch in diesem Jahr wurden umfangreiche  
Massnahmen getroffen, um einen störungsfreien  
Ablauf zu gewährleisten und die Emissionen so  
gering wie möglich zu halten.

Wenn Sie Fragen über den Ablauf und Betrieb  
der Veranstaltung haben, wenden Sie sich bitte  
an Peter Hürlimann, Tel. 078 676 99 01.

Wir danken den AnwohnerInnen  
für ihr Verständnis.

**Ticketbestellungen und Programminformationen  
unter [www.allianzcinema.ch](http://www.allianzcinema.ch)**

Brockenhalle **TIGEL** Schreinerei



Tische  
und Möbel  
auf Mass

«Wir bauen ihr Wunschmöbel auf Mass oder  
frischen ihr Lieblingsstück auf»

Hornbachstr. 62, 8008 Zürich, 044 422 51 92, [www.tigel.ch](http://www.tigel.ch)



## Azúcar

**Mittwoch, 13. Juli, Essen 19:00, Konzert 20:15**

Bei trockenem Wetter Openair / Eintritt frei / Kollekte  
Schon seit einigen Jahren jedes Jahr im Juli auf der  
MusigZnacht Bühne: **Azúcar**

Die fünf kubanischen Musiker standen mit internationalen  
Grössen der Latinszene in Kuba und ganz Europa auf der  
Bühne. Azúcar spielen mit rein akustischen Instrumenten,  
authentisch besetzt, traditionellen, neuarrangierten Son,  
Salsa und Chachacha. Konzert und Tanzgenuss garantiert!  
[www.musica-cubana.ch](http://www.musica-cubana.ch)

## The Hillbilly Moon Explosion

**Mittwoch, 7. September, Essen 19:00, Konzert 20:15**

Damn Right Honey! Ein Geheimtipp ist die 1998  
gegründete Rockabilly-Formation, wo auch Punk und Louis  
Prima vertreten sind, schon lange nicht mehr. Wie gut,  
finden sie nach ihren ausgedehnten Europa Tourneen  
immer wieder Zeit, die Konzertsaison im GZ Riesbach  
ausklingen zu lassen.

[www.hillbillymoon.ch](http://www.hillbillymoon.ch)



## Bau des ersten Zürcher Generationenspielplatzes

Am 18. April 2016 wurde die 1. Bauetappe des ersten Zürcher  
Generationenspielplatzes im Seefeld in Angriff genommen.  
Das Projekt heisst offiziell «Begegnung und Bewegung beim GZ  
Riesbach». Es wird in mehreren Etappen umgesetzt – derzeit liegt  
die grösste Baustelle auf dem neuen Platz vor dem GZ Riesbach.

Die Bauarbeiten unter der Leitung von Grün Stadt Zürich sind  
mittlerweile voll im Gang, die Pflasterung vor dem GZ und die  
Belagsarbeiten wurden per Ende Mai abgeschlossen. Parallel dazu  
erfolgte die Sanierung des (Spring)Brunnens. Auch die Beleuch-  
tung des Areals wird mit neuen typgleichen Lampen ersetzt.

Ende Mai hat der Gartenbauer mit dem Bau des neuen Spiel-  
und Bewegungsplatzes begonnen (siehe Bild). Auf dem Platz  
zwischen GZ, Freies Gymnasium Zürich und Kirchgemeindehaus  
Neumünster entsteht das «Herzstück» des quartierübergreifenden  
Spiel- und Bewegungsprojekts, ein neuer Ort mit Bewegungs-  
geräten, einem grossen Balanciergerät, neuen (unter anderem  
wippenden) Sitzgelegenheiten plus neuen Stühlen, wie sie auf  
dem Sechseläuten-Platz stehen. Weiter werden Dehnungs- und  
Bewegungsgeräte montiert, sowie duftende, blühende und  
bienenfreundliche Pflanzen um den Brunnen gesetzt werden.  
Ebenfalls neu ist der Barfusspfad vor dem sanierten Brunnen.

Dann folgt bis Ende November die Aufwertung des bestehenden  
Spielplatzes im GZ-Park. Anschliessend werden die im Projekt  
weiter vorgesehenen Anlagen im Seeburgpark und in der Neu-  
münsteranlage gebaut. Das GZ wird später noch eine Orientie-  
rungshilfe zur Verbindung der Anlagen entwickeln. Angedacht ist,  
einen Plan herauszugeben, damit der erste generationenübergrei-  
fende Zürcher Spiel- und Bewegungsplatz an den verschiedenen  
Plätzen im Quartier in einem Rundparcours verbunden wird.

Weitere Informationen zum Projekt:  
[www.gz-zh.ch/gz-riesbach/projekte](http://www.gz-zh.ch/gz-riesbach/projekte)



### Generationenspielplatz wird im August eingeweiht

Der erste von insgesamt fünf Orten im Quartier, wo Jüngere  
und Ältere sich bewegen und begegnen können, wird am  
Samstag, **20. August um 14 Uhr** im Rahmen des Riesbach-  
fests hier beim GZ Riesbach von Stadtrat Filippo Leutenegger  
offiziell eröffnet.

Was noch fehlt, ist ein Name für den neuen Platz, der inoffizi-  
ell «Riesbachplatz» genannt wird. Weitere Namensideen nimmt  
GZ-Betriebsleiter Markus Kick ([markus.kick@gz-zh.ch](mailto:markus.kick@gz-zh.ch)) gerne  
entgegen.

## INSERATE

Wir sind dort, wo  
Sie zu Hause sind.

T 058 404 36 36

Spitex Zürich Limmat  
Zentrum Seefeld  
Riesbachstrasse 59

Spitex Zürich

[www.spitex-zuerich.ch](http://www.spitex-zuerich.ch)



ERNST  IELAND AG  
MÖBEL & INNENAUSBAU SEIT 1888

KÜCHEN  
SCHREINERARBEITEN  
REPARATURSERVICE



Florastrasse 20  
8008 Zürich  
Telefon 044 497 70 70  
Fax 044 497 70 77

[info@wieland-ag.ch](mailto:info@wieland-ag.ch)  
[www.wieland-ag.ch](http://www.wieland-ag.ch)

**NORDAMERIKA NATIVE MUSEUM**  
INDIANER & INUIT KULTUREN

**IROKESENMÜTZE**  
(Irokesen, Waldland, vor 1900)



Stadt Zürich

**NONAM**  
Seefeldstr. 317  
8008 Zürich  
[www.nonam.ch](http://www.nonam.ch)

**ÖFFNUNGSZEITEN**  
Di bis Fr 13–17 Uhr  
Sa und So 10–17 Uhr  
Mo geschlossen

**NONAM**

## Leuchtender Kasten

VITAL GABATHULER

Früher regte ich mich immer über die Leute auf, die ständig in ihr Smartphone schauen. Dass permanent das Handy dabei und jederzeit der Zugang zum Internet vorhanden sein muss, konnte ich nicht nachvollziehen. Es nervte mich, wenn es beim Lernen ständig vibrierte, alle Leute im Tram nur noch durch die Scheibe des portablen Telefons sahen und meine Mitspieler selbst beim Jassen jede Minute den leuchtenden Kasten in die Hand genommen haben, um zu sehen, ob eine aktuelle Nachricht eingetroffen ist.

Ich habe absurde Situationen beobachtet. Als ich in der Schule einmal aufs WC ging, hörte ich Stimmen aus einer Toilette und fand es lustig, dass sich zwei Leute auf dem WC unterhalten. Im Nachhinein realisierte ich aber, dass mein Mitschüler sein Geschäft telefonierend erledigt hat. Ich möchte gar nicht wissen, was man am anderen Ende der Leitung alles hören konnte. Schon öfters ist es auch vorgekommen, dass ich in einem Gruppenchat Fragen stellte und darauf eine Antwort meines Mitbewohners bekam, der genau wie ich auch zuhause war. Am absurdesten finde ich jedoch Leute, die an einer Bushaltestelle auf ihrem Handy nachschauen, wann der nächste Bus kommt, statt kurz auf die Tafel zu schauen.

Doch in letzter Zeit ertappe ich mich selber immer wieder dabei, wie ich ständig in mein Smartphone schaue. Ich besitze seit mittlerweile einem Jahr eines, hauptsächlich weil ich einen elektronischen Kalender wollte. Am Anfang brauchte ich es nicht öfter als mein altes Handy, jedoch kam dann bald mal WhatsApp dazu. Zunächst regte ich mich noch darüber auf, dass es ständig in meiner Hosentasche vibrierte, aber irgendwann konnte ich es nicht mehr lassen, selbst zum grössten Schwachsinn auch noch meinen Senf dazu geben.

Heute habe ich das Smartphone überall dabei; sonst habe ich das Gefühl, ich könnte etwas verpassen. Aus Langweile probiere ich dann auch mal Apps wie Tinder aus und wische mit dem Daumen Frauenbilder nach links oder rechts. Die Smartphone-Sucht hat subtil angefangen und es ist einfach bequem, sich ständig vom leuchtenden Bildschirmchen berieseln zu lassen.

Da sollte ich mich mal selber an der Nase nehmen und mich fragen, ob ich das wirklich will. Schliesslich ist Erkenntnis der erste Schritt zur Verbesserung. Gibt es eine geeignete App dafür?

**Vital Gabathuler ist im Quartier aufgewachsen und hat eine Lehre als Polymechaniker an der ETH absolviert. Er arbeitet nun in der IWB Tiefenbrunnen. Integriertes Wohnen für Behinderte (IWB) bietet Wohnraum und Dienstleistungen für Menschen mit Körperbehinderung mit Pflege- und Assistenzbedarf. Vital Gabathuler assistiert im Abenddienst, etwa beim Essen, Duschen und Zubettgehen.**



## Brauchen wir wirklich ein Familienauto?


IRENE VERDEGAAL

Viele Jahre stellte ich mir diese Frage gar nicht. Überzeugt davon, dass ich eben keines besitzen muss, fahre ich seit Jahren Velo, verstau die wöchentlichen Einkäufe im Anhänger und leihe für grössere Sachen ein Mobility-Auto. Alles also kein Problem. Und doch hege ich seit neuestem den innigen Wunsch ein Auto zu besitzen, welches Tag und Nacht für mich zur Verfügung steht. Dieser Wunsch ist sogar so übermächtig, dass ich dank dem Auto alle meine logistischen Familien-Kinderthemen im Nu gelöst sehe. Sogar versteige ich mich zur Annahme, dass ich dank «meinem neuen» Auto mehr Sport treiben würde, weil ich so auch nach der Kinder-ins-Bett-bring-Zeit noch rasch ins Fohrbach hoch fahren würde, um ein paar Längen zu ziehen. Liegt doch auf der Hand! Auch würde ich dank meinem Auto unkomplizierter soziale Kontakte pflegen. Ja; einfach alles wäre einfacher, unkomplizierter und ich entspannter. Kennen Sie dieses Gefühl, dank einem Neuerwerb, sei es ein Auto, eine Brotbackmaschine oder sonst etwas, auf einen Schlag entspannter zu werden? Sie kennen das Gefühl? Tja. Dann werden Sie wohl wenig erstaunt sein, mich nicht in meinem neuen Auto im Seefeld anzutreffen, weil auch der Autokauf nicht alle meine familienlogistischen und sportlichen Probleme lösen würde. Aber vielleicht ein paar dann doch?

**Irene Verdegaaal, berufstätig und Mutter von drei Kindern, berichtet regelmässig aus ihrem Leben im Quartier Riesbach.**

**Web-Publishing**  
**Bildbearbeitung**  
**Videofilme**  
 Deutsch Zweitsprache  
**Weiterbildung**  
 Word, Excel, PowerPoint  
**Fotografie**  
**PC-/Mac-Kurse**  
**Wiedereinstieg**



Kantonale Berufsschule für Weiterbildung   
 Riesbachstrasse 11, 8090 Zürich  
[www.eb-zuerich.ch](http://www.eb-zuerich.ch) / Telefon 0842 843 844

Mathematik

Physik

**Stützunterricht und Prüfungsvorbereitung**

Gymnasium, Volks- und Berufsschulen

Einzel- und Gruppenunterricht

Lernstudio: Kreuzbühlstrasse 8 (beim Bhf. Stadelhofen)

Info: Markus Krüttli, 079 215 86 67

[www.lernen-am-stadelhofen.ch](http://www.lernen-am-stadelhofen.ch)

**SENIORimPULS**

**Ruhestand für Anfänger**

Monatlicher Stammtisch zu diesem Thema

jeweils am 1. Dienstag im Monat

14:30 bis 16:00

GZ Riesbach, Seefeldstrasse 93

Unkostenbeitrag Fr. 5.00

[www.seniorimpuls.ch](http://www.seniorimpuls.ch)



Fortsetzung von Seite 35

## Wünschen Sie Besuch? Wir sind für Sie da!

Ökumenischer Besuchsdienst

### va bene – besser leben zuhause

Wünschen Sie oder Ihre Angehörigen einen regelmässigen Besuch? Möchten Sie Ihr Beziehungsnetz erweitern, jemanden, der Sie bei einem Spaziergang oder zum Arzt begleitet oder Ihnen für eine Handreichung behilflich ist?

«Va bene – besser leben zuhause» macht es möglich. Freiwillige, die in einem vier-tägigen Kurs gerontologisches Grundwissen erhielten, sind motiviert, die Theorie in die Praxis umzusetzen.

Wir möchten mithelfen, dass trotz Einschränkungen beim Älterwerden die Lebensqualität und die Selbstständigkeit erhalten bleiben kann. Die Besuche sind unentgeltlich.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

### Kontaktieren Sie uns:

Ref. Kirchengemeinde Neumünster  
Neumünsterallee 21, 8008 Zürich  
Diakon Roland Bachmann, 044 383 60 68  
roland.bachmann@zh.ref.ch

Kath. Kirchengemeinde Erlöser,  
Zollikerstr. 160, 8008 Zürich  
Gabriella Prudenza, 044 384 84 13  
sozialdienst.erloeserkirche@zh.kath.ch

### Berichtigung

Die Fotos der Berner Sennenhunde im letzten Kontakt stammen von der Züchterfamilie Gehrig Caprez, nicht von Dorothee Schmid. Wir bitten um Entschuldigung.

einige Mieter noch etwas mehr Zeit, eine passende Wohnung zu suchen. Es soll eine Totalsanierung geben, statt der bisherigen 20 Wohnungen sollen 35 entstehen. Die Liegenschaften 14, 16 und 18 wurden um 1928 bezogen unter dem Attribut «für gehobene Ansprüche». Letzteres wird sich inskünftig wohl nur noch auf die Mietzinse beziehen. Anstelle der grosszügigen 4-Zimmer-Wohnungen wird es kleinere Wohneinheiten geben, dafür massiv höhere Mieten. Es wird vermutlich dasselbe geschehen wie bei den Häusern Nr. 3, 5, 6 und 7. Dort stehen jeden Monat Umzugsfahrzeuge vor dem Haus, teils mehrmals pro Monat. Ende November erhielten die Mieter der Arbenzstrasse 8 auf Ende September 2016 ebenfalls die Kündigung. Zudem ist das Eckhaus Arbenzstr. 20 der ehemaligen Druckerei Schulthess schon seit zwei oder drei Jahren zwischengenutzt, da hier ein Abbruch und Neubau vorgesehen sind und nur Einsprachen den Neubau verzögern. Die Häuser Nr. 1 und 4 wurden schon vor vielen Jahren saniert, noch vor der «Seefeldisierung». «Sanierungsbedürftig» sind lediglich die Liegenschaften Arbenzstrasse 10 und 11, an der Arbenzstr. 18 wird vorläufig nur das Dach erneuert, gleichzeitig aber der Estrich in Wohnraum umgewandelt. Während ich zu meiner Jugendzeit die Mehrheit der Mieter mit Namen grüsste, kannte ich zuletzt in den sanierten Liegenschaften «kän Chnoche me». Dies wird in Zukunft nicht besser. Die Zeiten, da im Sommer alljährlich zum «Arbenzstrassefest» eingeladen wurde, organisiert von den Mietern der Arbenzstrasse 8–16, werden der Vergangenheit angehören. Es existierten grossartige Hausgemeinschaften, wobei jede ihren Teil zum Gelingen beitrug. Alle Altersschichten waren vertreten, jung und alt sass bei einander, man lernte neue Mieter kennen, ehemalige Bewohner stiessen dazu und Nachkommen benutzten die Gelegenheit, alte Schulkameraden wieder einmal zu treffen. Wir hatten zudem das grosse Privileg, privaten Platz für dieses Fest zur Verfügung zu haben. Wir schätzten dies ausserordentlich. Junge und Alte begegneten einander freundschaftlich, man grüsste sich, wech-

selte stets einige Worte oder wünschte sich wenigstens einen schönen Tag. Diese Zeiten sind nun endgültig vorüber.

Im September 2015 hatten wir riesiges Glück: Von der «Stiftung Alterswohnungen» der Stadt Zürich wurde uns in Fluntern auf den 1. Dezember eine Alterswohnung angeboten. Was ich nie für möglich hielt, ist eingetreten: Hier fühlen wir uns sauwohl. Nach beinahe 65 Jahren Arbenzstrasse konnte ich mir dies nicht vorstellen. Doch mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass das Leben im Seefeld unten nie mehr so sein wird wie bisher. Die Nachbarn werden in alle Himmelsrichtungen verfliegen sein und so müssen wir diesem bis anhin wunderbaren Leben nicht nachtrauern.

Somit geniessen wir nun unseren Lebensabend hier oben am Zürichberg, fahren mit dem 33er-Bus hin und wieder an die Höschgasse und freuen uns, wenn wir dann und wann ein bekanntes Gesicht antreffen und einige Worte austauschen können. Zurückkehren würden wir nicht mehr, das Ausmisten und Wegwerfen von während 65 Jahren lieb gewordenem Chrusimüsi wollen wir nicht mehr auf uns nehmen: Einmal hat uns genügt. Unsere Söhne haben uns auch inständig gebeten, alles wegzuworfen, was wir während der letzten zehn Jahre nie mehr gebraucht hätten, die nächste Zügler mussten dann sie für uns komplett ausführen, definitiv!

So bleiben uns nur noch die Erinnerungen ans Seefeld, es sind unzählige. Daher wollen wir auch den Kontakt mit unserer langjährigen Heimat nicht abreißen lassen. Wir werden uns weiterhin mit dem Geschehen im Riesbach durch den Quartierverein Riesbach und seinen «Kontakt» auf dem Laufenden halten. Denjenigen, die noch im Seefeld weiter wohnen können wünschen wir das Glück, dass sie dies noch lange tun dürfen. Und wenn dies nicht der Fall sein wird: Immer positiv denken, irgendwie tut sich meist eine Türe auf, ohne dass man irgendwo in einem «Chrachen» Zuflucht suchen muss.

Mit lieben Grüßen an all die richtigen  
«Riesbächler»

Ruedi Schenkel



## Kunst auf der hintersten Seite

Sebastian Utzni: PLAY ZRH 8

Holzschnitt (Buchdruckfarbe auf Papier).  
2016

RM. Sebastian Utzni lebt ganz am Rand des Quartiers, am Stadelhofen. Das Haus, in dem er mit seiner Familie wohnt, gehört eigentlich schon zum Kreis sieben, seine Adresse lautet jedoch 8008. Er ist Vater eines kleinen Kindes. Fürs Kontakt hat er im Quartier verschiedene Spielplatzobjekte skizziert und in Holz geschnitten.

Sebastian Utzni ist Präsident des schweizerischen Vereins für Holzschnitt, Xylon, lässt sich jedoch als sehr vielseitiger Künstler nicht auf ein Medium festlegen.

Siehe [www.sebastianutzni.com](http://www.sebastianutzni.com)

**Jubiläumsfest 20 Jahre Klinik für Alterspsychiatrie  
im Zentrum für Alterspsychiatrische Versorgung am  
Hegibachplatz**

Feiern Sie mit uns unser 20-jähriges Bestehen am Samstag, den 2. Juli 2016. Begleitet von Musik und einem Apéro mit Grilladen im Garten der Klinik können Sie sich ab 12:00 in kurzen Referaten über verschiedene alterspsychiatrische Themen informieren und in unseren Räumlichkeiten vielfältige Therapieangebote kennenlernen. Sie und Ihre Angehörigen sind herzlich willkommen. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**2. Juli, 11:00-16:00, Minervastrasse 145, 8032 Zürich**

BÄCKEREI CAFEBAR TAKE-AWAY

**BACKBAR**

**Eusi Uswahl isch eifach de Gipfel**

LINE & WOLFRAM SCHNIEPP  
SEEFELDSTRASSE 169, 8008 ZÜRICH  
TELEFON & FAX 044 422 47 17

**création  
handicap**

aus der werkstätte  
des MEH

*Die Werkstätte mit Weitblick  
gestaltet Ihre grafischen Produkte*



Karten, Notizbücher, Webseiten  
Geschäftsgrafik, Flyer und mehr...

**Beratung und Verkauf**

T 044 389 62 00

[kontakt@creation-handicap.ch](mailto:kontakt@creation-handicap.ch)

[www.creation-handicap.ch](http://www.creation-handicap.ch)

MEH - für Menschen mit Körperbehinderung  
Lengghalde 1 · 8008 Zürich · T 044 389 62 00 · [www.meh.ch](http://www.meh.ch)

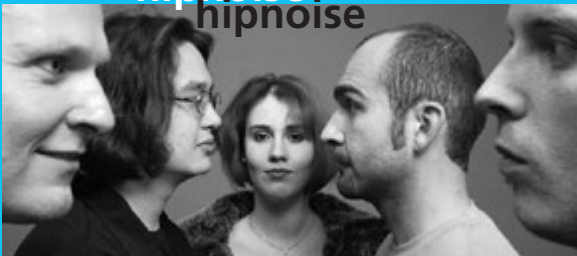


# Riesbachfest

19.-21. August 2016



hipnoise  
hipnoise



löfönk.  
löfönk



orientbeatz  
orientbeatz



peter honegger  
peter honegger



alpaka  
alpaka



café au lait  
café au lait



redhouse  
redhouse



samstag 20.8.16 – 14.00 eröffnung  
des spiel/bewegungsplatzes durch filippo leutenegger

